



Ausgabe 1
Januar 2024

Das Edelwild

Das Magazin von und für Edelwildenthusiasten

**Chronische
Auszehrungskrankheit (CWD)**

Kein Ende in Sicht

**Die stärksten Rothirsche
Schleswig-Holsteins**

Verehrt und gehasst

Das Rotwild in Österreich

Weiterleiten

Bitte leiten Sie nur den Downloadlink an Freunde und Bekannte weiter und senden ihnen nicht die PDF-Datei. Nur so erhalten wir einen Eindruck davon wie oft „Das Edelwild“ gelesen wird und ob sich die viele Arbeit lohnt.

Darstellung

Digitale Ansicht:

Dieses Dokument ist für die doppelseitige Darstellung als PDF optimiert.



Druck:

Insofern Sie die Ausgabe ausdrucken wollen, so empfehlen wir den Druck im A4 Hochformat und mit 2 Seiten pro Blatt (Getestet mit HP OfficeJet 5200).

Verpassen Sie keine Ausgabe

Wenn Sie sichergehen wollen, dass Sie keine Ausgabe von „Das Edelwild“ verpassen, dann lassen Sie sich ganz einfach in unseren E-Mail-Verteiler aufnehmen. Eine E-Mail mit dem Betreff „Abo“ an Redaktion@DasEdelwild.de reicht

Das Edelwild

Das Magazin von und für Edelwildenthusiasten



Liebe Leserin, lieber Leser,



auch wenn uns Menschen das Rotwild schon seit vielen Jahrtausenden in seinen Bann zieht, so sind wir doch noch weit davon entfernt, die zahllosen Fragen zu beantworten, die sich bei seiner aufmerksamen Beobachtung ergeben. Allein die Entschlüsselung dieser Geheimnisse wäre Herausforderung genug. Leider ist es jedoch so, dass sich die Lebensbedingungen des Rotwildes im Anthropozän, dem Zeitalter des Menschen, derartig schnell verändern, dass wir uns parallel hierzu mit vielen anderen Aspekten befassen müssen, die auf das Rotwild einwirken.

Die durch die Verinselung der Rotwildvorkommen verursachte genetische Verarmung, der Klimawandel, das Auftreten neuer Parasiten und Wildseuchen, der sogenannte Wald-Wild-Konflikt, die potenzielle Hybridisierung von Rot- und Sikawild sowie der stetig zunehmende Freizeitdruck in den Rotwildlebensräumen sind nur einige dieser Faktoren.

Bei dieser Themenfülle ist es dringend geboten, dass Edelwildenthusiasten wie Sie und ich die drängendsten Probleme und Fragen identifizieren und sich gemeinsam mit deren Lösung bzw. mit deren Beantwortung auseinandersetzen. Dies geschieht am besten in einer konstruktiven und durch gegenseitigen Respekt geprägten Atmosphäre, die es uns erlaubt, gemeinsam an den Herausforderungen zu arbeiten und so schneller und vielleicht auch zu besseren Lösungen zu kommen. Mit dem Magazin „Das Edelwild“ wollen wir ein Forum hierfür schaffen.

„Das Edelwild“ wird von Edelwildenthusiasten für Edelwildenthusiasten erstellt und dient dem fachlichen Austausch zwischen Jagdpraktikern, Wildbiologen und Jagdwissenschaftlern im gesamten deutschsprachigen Raum und darüber hinaus. Der Aufbau des Magazins zielt bewusst darauf ab, die Grenzen zwischen der Wissenschaft und dem wissenshungrigen Praktiker zu überwinden, so dass sich beide Bereiche zum Wohle des Rotwildes gegenseitig bereichern.

Diese erste Ausgabe kann Ihnen nur einen kleinen Eindruck von dem Potenzial vermitteln, dass in einer solcher Kooperation und in einem solchen Austausch schlummert. Deshalb hoffe ich auch auf Ihr Wohlwollen, wenn diese Ausgabe regional noch nicht besonders ausgewogen ist, die eine oder andere Kategorie noch etwas spärlich gefüllt ist oder sich vielleicht hier oder dort ein kleiner Fehler eingeschlichen hat. Lassen Sie uns dieses Potenzial gemeinsam heben und künftige Ausgaben zu einem Kleinod machen, das das Herz von uns Rotwildenthusiasten erfreut, uns gegenseitig bereichert und dabei hilft, die Zukunft des Rotwildes in unseren Breiten zu sichern.

Ich hoffe, dass Sie sich aktiv in diesen Prozess einbringen und freue mich auf den Austausch mit Ihnen.

Mit freundlichen Grüßen und Weidmannsheil


Wildbiologe (M.Sc.) Frank Zabel, Herausgeber



JAGDcast, der Podcast für Jäger und andere Naturliebhaber

JAGDcast ist der zuhörerstärkste und älteste Podcast zu jagdlichen und wildbiologischen Themen im deutschsprachigen Raum. Die erste Sendung wurde im Dezember 2017 veröffentlicht. Sie finden JAGDcast auf allen gängigen Podcastportalen u.a. auf Amazon Music, Apple Podcast, [Spotify](#), [Audible](#) und vielen mehr.

In den u.g. Episoden geht es bei JAGDcast insbesondere um Rotwild oder andere Vertreter der Gattung Cervus:

JAGDcast #128: Evolutionsbiologie

JAGDcast #127: Starke Hirsche, Wilddiebe, Krieg und Frieden

JAGDcast #123: Alttier-Kalb-Beziehung, Kälberwaisen

JAGDcast #118: Müssen wir die Lehrbücher umschreiben?

JAGDcast #102: Husarenstreich mit Hubschrauber & Weltkulturerbe - ein Leben für die Jagd

JAGDcast #99: Archäozoologie, Teil 2

JAGDcast #98: Archäozoologie, Teil 1

JAGDcast #78: Lebensraumzerschneidung und Inzucht bei Wildtieren

JAGDcast #53: Chronic Wasting Disease

JAGDcast #27: Altersbestimmung beim Rotwild

JAGDcast #22: Hirschrufjagd

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Das Rotwild in Österreich	7
Die stärksten Rothirsche Schleswig-Holsteins	17
Chronische Auszehrungskrankheit (CWD)	27
Fotoreportage: Todesfalle Zaun	29
Eine Zukunft für das Rotwild	35
Hirschprofil: Der Segeberger Rathaushirsch	37
Aus den Rotwildgebieten	39
<i>Rotwildstrecken in Deutschland</i>	40
<i>Der Hochwildring Segeberger Heide</i>	41
Aus Wissenschaft & Forschung	45
<i>Zwillingstrachten</i>	45
<i>Wildzählung mittels Drohnen</i>	47
<i>Projektvorstellung „Rotwild ID“</i>	49
Termine & Veranstaltungen	53
Leserbriefe	56
Einreichen von Beiträgen & Fotos	57
Schreiben Sie uns	57
Wie kann ich „Das Edelwild“ unterstützen?.....	57
Verpassen Sie keine Ausgabe	58
Impressum & Kontakt	58

Verehrt und gehasst

Das Rotwild in Österreich

Prof.i.R. Dr. Friedrich Reimoser & Dr. Susanne Reimoser

Universität für Bodenkultur Wien, Veterinärmedizinische Universität Wien





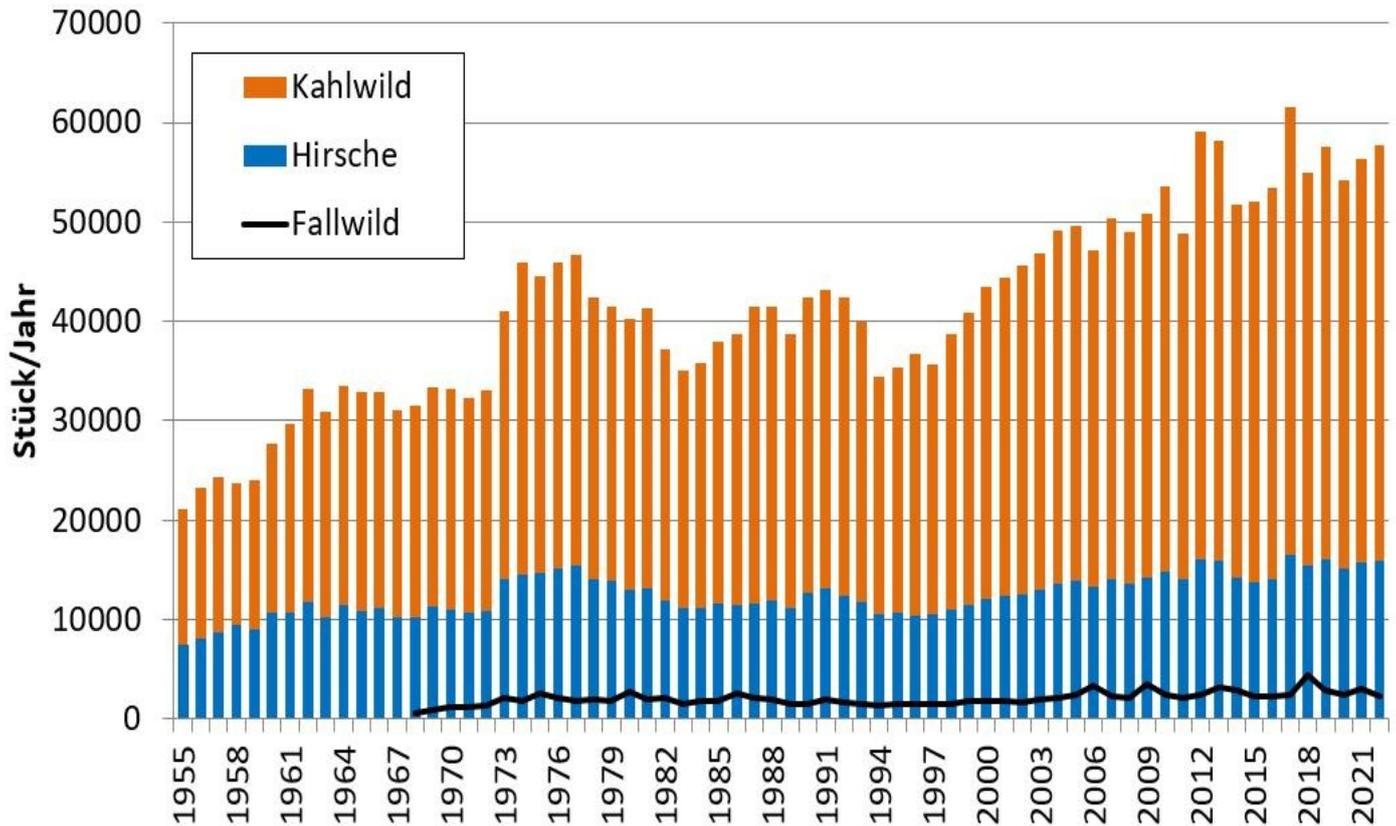


Abbildung 1: Jährlicher Rotwildabschuss in Österreich (1955 bis 2022), Hirsche und Kahlwild (Tiere + Kälber) separat. Fallwild seit 1968.

Das Rotwild in Österreich

Die Beziehung Mensch und Rothirsch war und ist kontroversiell. Unterschiedliche Interessen prallen in der Kulturlandschaft aufeinander. Hier wird versucht, eine Übersicht zu geben über die geschichtliche Entwicklung des Rotwildes (*Cervus elaphus*) und die Mensch-Rotwild-Situation in Österreich. Daraus werden Leitlinien für das zukünftige Rotwild-Management zusammengestellt.

Geschichtliche und gegenwärtige Situation

Entwicklung der Art

Die ersten Vertreter der Gattung Edelhirsche (*Cervus*) tauchten erst während der letzten Eiszeiten und Zwischeneiszeiten in Europa auf. Vor allem in den wärmeren Zwischeneiszeiten entwickelten sich in den eisfreien Regionen offene Waldlandschaften mit ausgedehnten Grasfluren. Dies waren optimale Voraussetzungen für die Entwicklung der „Edelhirsche“, zu denen auch der Rothirsch gehört. Als Ursprungsgebiet für die Entwicklung dieser Gattung gilt Zentralasien (Wagenknecht, 1986). Einer der ersten europäischen Nachweise eines Vertreters der Gattung „Edelhirsche“ stammt aus Österreich, eine nicht ganz vollständige Geweihstange aus den Ablagerungen bei Hundsheim (nahe Bad Deutsch-Altenburg an der Donau); das Alter der Stange dürfte etwa eine Million Jahre betragen (Wagenknecht, 1986). Zuerst waren die Geweihe kronenlos. Der Rothirsch wie wir ihn heute kennen tritt seit der letzten Zwischeneiszeit (vor ca. 120.000 Jahren) auf. Die älteste Hirschart Europas ist allerdings nicht der Rothirsch sondern das Reh. Die gegenwärtige genetische Situation des europä-

schen Rotwildes fassten Hartl et al. (2003) und Zachos & Hartl (2011) zusammen.

Lebensraum und Verbreitungsareal

Mitte des 19. Jahrhunderts wurde der Rothirsch in vielen Gebieten Europas ausgerottet. Davor waren Schäden durch Rotwild, vor allem in der Landwirtschaft, ein großes Problem, außerdem war Wildfleisch eine billige Nahrungsquelle. Die Schweiz war zu dieser Zeit praktisch rotwildfrei; die Wiederbesiedelung erfolgte später von Österreich aus. Im heutigen Österreich beschränkte sich das Vorkommen auf die Donau-Auen und einige herrschaftliche Besitzungen im Bergland. Um 1900 setzten in manchen Regionen auf Großgrundbesitzungen aufwendige Hegemaßnahmen ein. Nach dem Zweiten Weltkrieg kam es in Österreich zu einem starken Bestandsanstieg und zur Erweiterung des Verbreitungsgebietes. Heute ist wieder rund die Hälfte der Landesfläche von Rotwild besiedelt. Der potenzielle Rotwildlebensraum aus der Sicht des Rotwildes, wenn es nicht vom Menschen ausgesperrt oder verdrängt wird, würde wohl mehr als 90% der Landesfläche umfassen. Ausgenommen wären lediglich Gletscher, steile Felslagen, Gewässer und durch Gebäude verbaute Gebiete.

Das Verbreitungsgebiet des Rotwildes in Österreich hat in den 30 Jahren zwischen 1945 und 1975 sukzessive um 22 % bzw. um nahezu 800.000 ha zugenommen (Smidt, 1977). Im Jahre 1975 betrug das Rotwildareal mit rund 4,4 Mio. ha etwa die Hälfte der gesamten österreichischen Landesfläche. Zwischen 1975 und 1983 konnte erstmals seit 1945 wieder eine Verminderung des Rotwildareals festgestellt werden. Der Arealverlust betrug rd. 67.000 ha bzw. 1,5 % des Verbreitungsgebietes von 1975 und resultierte aus der damals gebietsweise erfolgten Reduktion der Rotwildbestände in den Bundesländern Niederösterreich, Oberösterreich, Steiermark und Tirol. Eine geringe

Zunahme des Rotwildareales ergab sich während dieses Zeitraumes in den Bundesländern Burgenland, Kärnten und Salzburg; Vorarlberg und Wien zeigten gleichbleibende Tendenz (Gruber, 1985). Neuere Erhebungen des Verbreitungsareals liegen nicht vor. Das Areal dürfte aber seither infolge der angestiegenen Anzahl des Rotwildes wieder zugenommen haben. In Europa lebt Rotwild nur auf etwa einem bis zwei Zehntel seines ursprünglichen Verbreitungsgebietes in weitgehend isolierten Populationen. In den Vorkommensgebieten kommt es oft zu unnatürlich hohen Rotwildkonzentrationen mit gravierenden Problemen in der Forst- und Landwirtschaft, bedingt durch die entstehenden Wildschäden (vgl. Reimoser, 1986). Dabei fällt besonders ins Gewicht, dass Rotwild im Gegensatz zu Reh- und Gamswild nicht nur durch Verbiss von Knospen und Trieben junger Bäume sowie von Feldfrüchten Probleme bereiten kann, sondern auch durch das Abschälen der Baumrinde von älteren Bäumen (Schältschäden). Auch seuchenhafte Krankheiten wie die Tuberkulose machen mancherorts Probleme in Wechselwirkung mit der Landwirtschaft. In Österreich kommt Rotwild immer noch auf etwa der Hälfte der Landesfläche vor, aufgrund der gebirgigen Lage sind die Arealverluste nicht so groß wie in anderen Ländern. Durch die hohe Attraktivität der Alpen für Freizeitaktivitäten und die dadurch entstehende Beunruhigung wird der Lebensraum aber weniger attraktiv und eingeengt. Dies wird verstärkt durch lange Schusszeiten von Mai bis Dezember, oft verbunden mit durchgehend hohem Jagddruck und Stress für die Tiere. Dadurch werden jedoch große Flächen vom störungsempfindlichen Rotwild zumindest tagsüber kaum mehr genutzt. Dies führt zu starken Konzentrationseffekten in den relativ ruhigeren Gebieten mit erhöhter Gefahr von Wildschäden, insbesondere auch

in steilen, für den Menschen schwer zugänglichen Schutzwäldern. Die langfristige Erhaltung geeigneter, ruhiger Lebensräume von ausreichender Größe ist bei dieser Wildart besonders wichtig, wenn sie möglichst schadensfrei in die Kulturlandschaft eingegliedert werden soll.

Jagdstrecken und Fallwild

Die jährlichen Jagdstrecken haben sich seit 1955 in Österreich annähernd verdreifacht (von rund 20.000 Stück auf knapp 60.000 Stück in den letzten Jahren, Abb. 1). Auffällig sind dabei die bis Mitte der 1990er Jahre periodisch auftretenden Höchst- und Tiefstwerte des Abschusses im Abstand von etwa 12 bis 15 Jahren. Danach wurden die Intervalle unregelmäßiger und kürzer. Abschuss-Gipfungen ergeben sich für die Jahre 1962, 1977, 1991, 2005, 2012 und vorläufig 2017, Tiefstwerte in den Jahren 1955, 1967, 1983, 1994, 2006 und 2014. Der sprunghafte Abschuss-Anstieg 2017 wurde auch mit den witterungsbedingt günstigen Bejagungsbedingungen im Herbst dieses Jahres begründet. Ob und wie stark die Abschusszyklen umweltbedingte Ursachen haben, z.B. Änderung von Witterungseinflüssen und/oder Nahrungsangebot (Änderung von Wildzuwachs und Wildbestand), oder ob sie primär forstlich durch ein regelmäßiges Aufflammen und Verebben der Diskussion über Wildschäden gesteuert werden (dadurch veränderte Abschusszahlen), oder ob und wie stark die Zyklen durch periodisch wiederkehrende Anpassungen („herantasten“) an jagdlich erwünschte Rotwildbestände im Zuge der Abschussplanung entstehen, oder ob vielleicht andere Ursachen mit dahinterstecken, kann nicht schlüssig beantwortet werden. Wahrscheinlich spielten rhythmische Veränderungen der jeweiligen forstlichen und jagdlichen Problemsicht, die einem bestimmten Grundmuster folgen, eine wesentliche

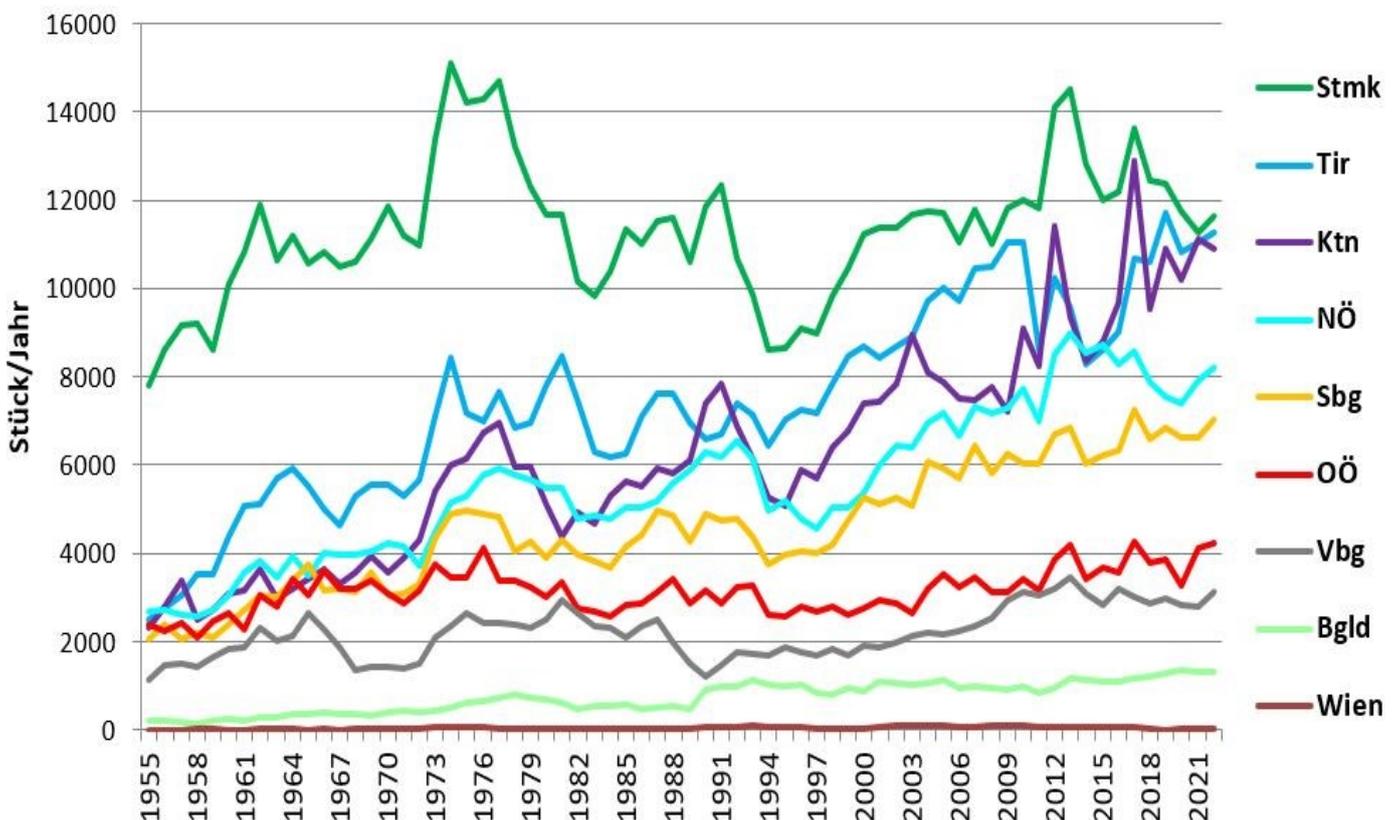


Abbildung 2: Jährlicher Rotwildabschuss in den neun Bundesländern Österreichs von 1955 bis 2022. Stmk = Steiermark, Ktn = Kärnten, Tir = Tirol, NÖ = Niederösterreich, Sbg = Salzburg, OÖ = Oberösterreich, Vbg = Vorarlberg, Bgld = Burgenland

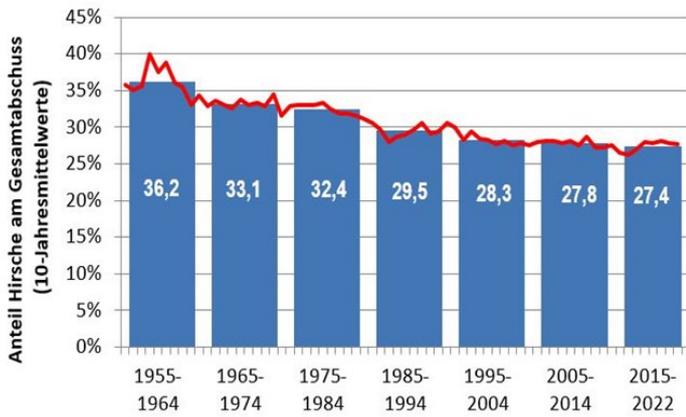


Abbildung 3: Anteil Hirsche (%) am Gesamtabschuss (Hirsche, Tiere, Kälber) jährlich (rote Linie) sowie Mittelwerte der Jahre pro 10-Jahres-Periode seit 1955 (letzte Periode nur 8 Jahre); Land Österreich.

Rolle (Reimoser 2023). In anderen mitteleuropäischen Ländern sind die langfristigen Abschussentwicklungen (1970-2010) ähnlich ansteigend wie in Österreich (sh. Reimoser et al. 2017). Rotwild wird in Österreich in allen neun Bundesländern erlegt. Gemessen an den Abschusszahlen lag und liegt das Bundesland Steiermark an der Spitze, gefolgt von Tirol, Kärnten, Niederösterreich und Salzburg; stark angestiegen sind die Abschusszahlen zuletzt v. a. in Kärnten (Abb. 2). Die Fallwildzahlen zeigen seit 2008 in allen Bundesländern gleichbleibende bis leicht ansteigende Entwicklungstendenz, was darauf hinweist, dass es wahrscheinlich bisher in keinem Bundesland, landesweit, zu einer dauerhaften Abnahme des Rotwildbestandes kam.

In Österreich hat der Anteil der Hirsche am Gesamtabschuss seit 1955 kontinuierlich abgenommen. Der maximale Hirschanteil wurde mit 40% im Jahr 1958 erreicht, der minimale mit 26% im Jahr 2016. Die Mittelwerte für die 10-Jahres-Perioden haben von 36,2% in der ersten Periode (1955-1964) auf 27,8% (2005-2014) und zuletzt (2015-2022) auf 27,4% sukzessive abgenommen (Abb. 3). Somit entfallen derzeit knapp drei Viertel der jagdlichen Abschusstätigkeit beim Rotwild nicht auf Trophäenträger sondern auf Regulierungstätigkeit beim Kahlwild. Bei kritischer Hinterfragung der Zahlen in der Abschussstatistik, vor allem wenn keine objektive Abschusskontrolle durch körperlichen Nachweis der erlegten Stücke erfolgt, kann zwar nicht ausgeschlossen werden, dass mitunter weniger Kahlwild erlegt als für die Statistik angegeben wird. Andererseits könnten nicht alle erlegten Hirsche gemeldet worden sein. Sofern aber solche möglichen Fehlerquellen über die Zeit weitgehend konstant bleiben und sich bei großräumiger Betrachtung lokale Besonderheiten ausgleichen, ist der langfristige Entwicklungstrend für Österreich dennoch ein guter Beurteilungsmaßstab. Der Abschuss von Kälbern und Tieren hat deutlich stärker zugenommen als jener der Hirsche. Dies würde auch neueren Forschungsergebnissen entsprechen, dass bei hohen bzw. ansteigenden Wilddichten mehr Wildkälber als Hirschkalber geboren werden (Vetter & Arnold, 2017). Durch mehr Zuwachsträger steigt der Zuwachs an und in der Folge wird die Wildstandsregulierung immer aufwendiger.

Wie viel Rotwild lebt derzeit in Österreich?

Genau werden wir das nie wissen. Unter den drei Annahmen, dass (1) der Abgang (Abschuss + Fallwild) dem jährlichen Zuwachs entspricht, (2) die mittlere Zuwachsrate 75% der weiblichen Stücke (inkl. Schmaltiere) beträgt und (3) das Geschlechterverhältnis bei 1:1 liegt, würde sich bei einem jährlichen Abgang von 60.000 Stück ein Rotwild-Ausgangsbestand (Frühjahr) von 160.000 Stück ergeben (nach der Setzzeit 220.000 Stück). Läge das Geschlechterverhältnis Hirsch zu Tier bei 1:2, so würde sich unter sonst gleichen Annahmen ein Frühjahrsbestand von 107.000 Stück ergeben (im Sommer 167.000). Sieht man auf die Entwicklung der jährlichen Fallwild-Anzahl, die langfristig eher zunahm und zuletzt stagnierte (Abb. 1), so lässt dies darauf schließen, dass mit den zuletzt hohen Abschüssen österreichweit keine Reduktion des Rotwildbestandes erfolgte, der Abgang also noch nicht über dem Zuwachs lag. Wie weit könnte der Rotwildbestand im derzeitigen österreichischen Vorkommensgebiet potenziell anwachsen, wenn es nicht gelingt, ihn alljährlich immer wieder mit großem jagdlichen Aufwand auf ein landeskulturell tragbares Niveau einzuregulieren? Seriöse Zahlenangaben sind zwar nicht möglich. Aber die biologische Bestandsobergrenze (biologische Lebensraum-Tragfähigkeit) ist beim anpassungsfähigen Rotwild jedenfalls noch lange nicht erreicht. Rotwild kann in unserer Kulturlandschaft (auch ohne Winterfütterung) viel höhere Wilddichten erreichen (wenn nicht gegengesteuert wird) als es in einer Urlandschaft ohne Einwirkung des Menschen der Fall wäre.

Wildschäden

Schäden an landwirtschaftlichen Kulturen

Vom Mittelalter bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts waren die durch Rot- und Schwarzwild verursachten Wildschäden an landwirtschaftlichen Kulturen (Feldfrüchte und Weinberge) ein hochgradiges jagdpolitisches Problem. Erst im Anschluss an die deutsche Revolution im Jahre 1848, die zu einem völligen Niedergang der Wildbestände und zum Zusammenbruch des alten Jagdwesens führte, konnte die Wildschadensproblematik in der Landwirtschaft weitgehend entschärft werden. Die Ersatzpflicht des Jagdausübungsberechtigten für Wildschäden wurde generell eingeführt, Schwarzwild, das bereits gegen Ende des 18. Jahrhunderts vielerorts gleich dem Raubwild als vogelfrei erklärt worden war, wurde stark dezimiert, und die ebenfalls stark reduzierten Rotwildbestände wurden aus den landwirtschaftlich intensiv genutzten Regionen in meist höhergelegene, walddreichere Gebiete zurückgedrängt (Stahl, 1979).

Schäden im Wald

Im Gegensatz zur Landwirtschaft blieb das Problem der Wildschäden im Wald bis heute vielerorts ungelöst. Diese sind zwar ebenfalls seit Jahrhunderten bekannt, fanden zunächst jedoch nur wenig Beachtung, da die forstliche Nutzung des Waldes

keine große Rolle spielte. Mit wachsender Bedeutung der Forstwirtschaft gegen Ende des 18. Jahrhunderts (zunehmender Holzangel – Begründung einer geordneten, dem Nachhaltigkeitsprinzip entsprechenden Holznutzung) erhielten die Wildschäden am Wald allmählich das Obergewicht gegenüber den Schäden in der Landwirtschaft (Reimoser, 1986). Im 19. Jahrhundert, als die Zeit des Raubbaues am Wald durch ungeordnete Holznutzung und vielerorts extrem starke Waldbeweidung durch Haustiere zu Ende gegangen war, fielen die Schäden des Wildes naturgemäß stärker auf und mehr ins Gewicht. Die eingeführte Schadenersatzpflicht konnte die Wildschadensprobleme im Wald nicht lösen. Realistische Schadenersatzforderungen konnten in der Landwirtschaft wesentlich leichter gestellt werden als im Wald, wo

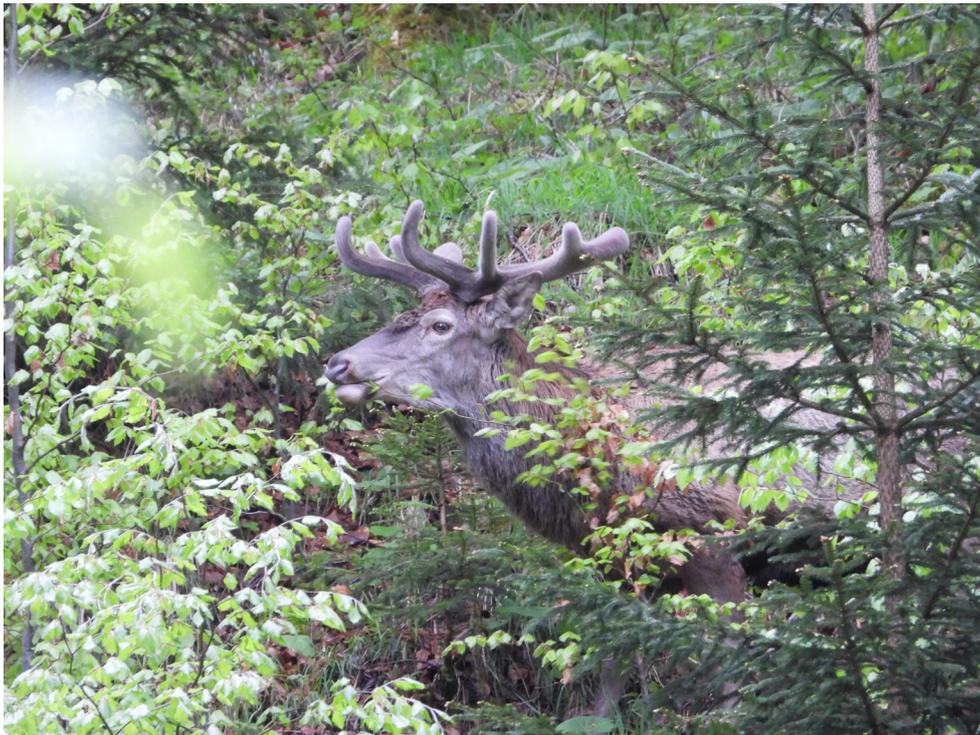
Ursache und Wirkung des Schadens oft viele Jahrzehnte auseinanderliegen. Wildschäden auf den Feldern verursachen im Gegensatz zu den Schäden an Waldbäumen keine langfristigen, über mehrere Jahrzehnte andauernden Folgen, da sie meist bereits im nächsten Jahr mit der neuen Bestellung der Äcker wieder

ausgeglichen werden. Durch die drastische Dezimierung des Schalenwildes infolge der Revolution 1848 verlor die Wildschadenproblematik im Wald nur vorübergehend an Bedeutung. Nachdem sich die Wildbestände infolge gesetzlicher Regelungen wieder erholt hatten, wurden die Wildschäden im Walde bald erneut aktuell. Abgesehen von den Unterbrechungen zur Zeit der beiden Weltkriege ist der Wald-Wild-Konflikt bis heute forst- und jagdpolitischer Zündstoff zahlreicher Diskussionen geblieben (Gossow, 1983). Die Entwicklung der Rotwildbestände gipfelte vor allem um 1900, später wieder in den 1930er sowie in den 1960er und 1970er Jahren. Neue Höchstwerte ergaben sich in den letzten Jahren (Abb. 1).

Ausmaß der Wildschäden in Österreich

Die in Österreich durch Wildtiere entstehenden Verbiss-, Feg- und Schälschäden wurden Mitte der 1970er Jahre auf mindestens 800 Millionen Schilling pro Jahr (rund 58 Millionen Euro) geschätzt (Forstliche Bundesversuchsanstalt, Pollanschütz,

1975). Dabei sind allerdings nur die belegbaren direkten Ertragseinbußen der Forstwirtschaft berücksichtigt. Nicht unmittelbar messbare Ertragseinbußen (Verhinderung der natürlichen Verjüngung, Ausfall von Mischbaumarten, Sortimentsverschiebungen durch Schälschäden etc.) und indirekte Verluste, die der Forstwirtschaft und der Volkswirtschaft durch Wildschäden erwachsen (Verminderung der Schutzwirkung des Waldes, Steuerverluste durch Ertragseinbußen der Forstwirtschaft etc.) bleiben außer Betracht, wodurch die Obergrenze des Schadens nicht abschätzbar war. Wie groß der Anteil des auf das Rotwild zurückzuführenden Wildschadens in Österreich war, ließ sich nicht genau beurteilen, da Verbiss- und Fegeschäden nicht nur vom Rotwild, sondern von allen Schalenwildarten verursacht werden können. Der Anteil lag jedoch



Kolbenhirsch beim Äsen von Buchentrieben im Bergwald. (Foto: Matthias Marxgut)

über 40% des gesamten Wildschadens, da allein die Schälschäden, die nahezu ausschließlich vom Rotwild verursacht werden, bereits 40% des direkt messbaren Schadens ausmachten (Pollanschütz, 1975). Neuere Schätzungen zu den durchschnittlichen jährlichen Wildschäden am österreichischen Wald lagen im Bereich von etwa

136 bis 220 Millionen Euro pro Jahr; im Vergleich dazu wurde ein wirtschaftlicher Gesamtwert der Jagd in Österreich in der Höhe von insgesamt 0,7 bis 1 Milliarde Euro pro Jahr (95–135 €/ha Jagdfläche) berechnet, die für das Management der Schalenwildarten bezahlt werden müssten, wenn es nicht von Jägern gemacht würde, sondern von der öffentlichen Hand zu finanzieren wäre (Reimoser, 2018).

Sieht man ausschließlich auf die Entwicklung der **Anzahl geschälter Waldbäume** (Schälung erfolgt vor allem durch Rotwild), so ergab sich laut Österreichischer Waldinventur (ÖWI, Bundesforschungszentrum für Wald, Wien) folgendes Bild für die Periode 2007 bis 2009:

- Mehr Stammschäden: Von den drei Stammschadenstypen Schäl-, Ernte- und Steinschlagschäden zeigten die Schäl- und Ernteschäden eine in den letzten Jahren deutlich zunehmende Entwicklungstendenz, während der Anteil der Steinschlagschäden weitgehend konstant blieb.

- Weiter ansteigende Schälhäufigkeit: Die Schälchäden nahmen seit 1992 vor allem im Wirtschaftswald zu, und hier vor allem in den Betrieben größer 200 ha, also jenen Forstbetrieben, die die Steuerung des Wald-Wild-Gleichgewichts eher in eigener Hand haben als Kleinwaldbesitzer. Die jährliche Neuschälung belief sich in Österreich in der letzten Erhebungsperiode vor 2009 bereits auf über 9 Millionen Stämme. Dem stand eine Entnahme geschälter Stämme von im Zuge forstlicher Ernte- und Pflegemaßnahmen von rund 7 Millionen Stämmen gegenüber. Daraus ergab sich ein Akkumulationseffekt für geschälte Stämme.

Für die neue Periode 2016-2021 ergibt sich:

- Im Wirtschaftswald konnte eine Abnahme der Schälchäden verzeichnet werden. Erstmals seit den 1990er-Jahren ist der Anteil der geschälten Stämme um einen Prozentpunkt auf 8,5% gesunken. Eine Erklärung dafür ist, dass mehr geschälte Stämme als früher im Zuge von Durchforschungen entnommen wurden.
- Im Schutzwald, in dem Schälchäden gering waren, ergab sich allerdings eine Zunahme, wodurch die Schutzwirkung beeinträchtigt wird.

Wildökologisches Resümee zur Waldinventur

Eine erhöhte Schälanfälligkeit des Waldes und steigende Schalenwildbestände (v.a. Rotwild) bei gleichzeitig ungünstigerer Wildverteilung und erschwelter Bejagbarkeit des Wildes führten regional zu einer Zuspitzung der Probleme. In anderen Regionen hat sich die Situation entspannt. Bei sonst gleichbleibenden Ausgangsbedingungen (waldbauliche Ausrichtung, Verjüngungsziele, Wildstände, Beunruhigung etc.) dürfte es in den nächsten Jahren zwar insgesamt zu einer weiteren langsamen Abnahme des Flächenanteils mit forstlich untragbaren Verbissbelastungen kommen (Verbisschadenanfälligkeit wurde im Wirtschaftswald geringer); gleichzeitig ist jedoch mit weiter zunehmenden Verbissproblemen im Schutzwaldbereich zu rechnen (Prognose Reimoser 2011). Der für den Menschen schwieriger zugängliche und dadurch auch schwerer bejagbare Schutzwald dürfte mehr und mehr zum Rückzugsgebiet für die Tiere werden, bedingt durch die zunehmende Beunruhigung des Wildes durch Freizeitaktivitäten und den angestiegenen Jagddruck, vor allem außerhalb des Schutzwaldbereiches. Die Schälhäufigkeit wird eher weiter zunehmen und eine deutliche Abnahme ist frühestens in 20 Jahren zu erwarten, wenn die Schälanfälligkeit des Waldes wahrscheinlich wieder abnimmt. Positive Entwicklungen könnten durch eine bessere Kooperation von Forst und Jagd unter Einbeziehung anderer Landnutzer mit Umsetzung gezielter Maßnahmen beschleunigt werden (Maßnahmenvorschläge siehe Reimoser 2011). Die neuen Ergebnisse aus der Waldinventur (ÖWI, BFW Wien, 2019) zeigen zwar derzeit eine etwas verminderte Anzahl geschälter Stämme im österreichischen Wald; auf die weitere Entwicklung darf man gespannt sein. Die ÖWI liefert zahlreiche Daten mit hohem wildökologischen Informationsgehalt. Bei detail-

lierter Auswertung sind auch regional differenzierte Entwicklungsprognosen möglich. Daraus könnten gezielte Problemlösungskonzepte abgeleitet und rechtzeitig Maßnahmen der forstlichen und jagdlichen Schadensvorbeugung umgesetzt werden. Wo Probleme schon bestehen, müssen die nötigen Maßnahmen rasch und konsequent von allen beteiligten Interessengruppen gemeinsam umgesetzt werden – ohne die üblichen einseitigen Schuldzuweisungen und Forderungen, die eine nachhaltige Problemlösung bisher nur verzögert haben. Dabei wird vielerorts auch eine deutliche Reduktion von angestiegenen Rotwildbeständen unumgänglich sein. Klar ist aber, dass es wesentlich schwieriger ist, den Wildbestand zu reduzieren und auf einem reduzierten Niveau zu halten als z.B. den Wald zu durchforsten. Dennoch gibt es zahlreiche Durchforschungsrückstände, wodurch sich die Schälanfälligkeit des Waldes erhöht. Der Jäger braucht bei der Wildstandsregulierung vor allem eine verständige Unterstützung durch den Waldeigentümer, der einerseits klare Ziele und andererseits Maßnahmen zur Erleichterung der Wildbejagung und zur Minderung der Wildschadenanfälligkeit des Waldes setzt. Er sollte die Jagdausübung in die Hände von fachlich geeigneten Personen legen, die den örtlichen Ansprüchen gerecht werden. Dafür ist aber auch ein Umdenken in der derzeit praktizierten Verwertung des Jagdrechtes im Rahmen der Jagdverpachtung erforderlich.

Problematik

Derzeitige Entwicklungstendenzen, die die Problematik verschärfen könnten:

- Günstiger Lebensraum für das Rotwild mit geringer Wildschadenanfälligkeit wird weniger, Beunruhigung des Wildes steigt, Wildverteilung wird für den Wald ungünstiger, Wildschäden nehmen zu, Bejagung wird schwieriger, Freizeitjäger ohne professionelle Unterstützung zunehmend überfordert.
- Zusätzliche Problemverschärfung bei Waldumbau wegen klimabedingtem Waldsterben, v.a. wenn mangels geeigneter Samenbäume keine natürliche Waldverjüngung möglich ist.
- Die „Intelligenz“ des Rotwildes wird oft unterschätzt (jene der Menschen hingegen oft überschätzt), wie mit Hilfe moderner Untersuchungstechniken zum Rotwildverhalten gegenüber Menschen gezeigt werden konnte (GPS, etc.).
- Leichter bejagbare Flächen werden zunehmend von Freizeitnutzern aufgesucht (oft ganztägig); dadurch entstehende Nutzungskonflikte bewirken Akzeptanzminderung der Jagd in der Gesellschaft, wodurch die Bejagungsmöglichkeit (und Motivation) sinkt.
- Spannungsfelder Forst-Jagd-Freizeitaktivitäten-Naturschutz-Tierschutz-Tierrechtler nehmen zu und bieten ein breites Feld für die Wahrung und Verstärkung von Feindbildern (Zitat: „Ich lasse mir doch mein Feindbild nicht nehmen.“) – auch irrationale Haltungen sind eine Realität – Sachargu-

mente zählen nicht – wie damit umgehen?

- Ökologisches, ganzheitliches Systemdenken ist schwierig und mühsam, und heute weniger üblich denn je (derzeit allgemeiner „Megatrend zur Oberflächlichkeit“, zur Simplifizierung und zur Generalisierung).
- Solange es nicht gelingt, die Rotwildbestände jagdlich zu regulieren und wo nötig zu reduzieren, werden Wünsche nach aktiver Lebensraumgestaltung für das Wild und zur Vermeidung von Wildschäden wenig Gehör finden. Andererseits wäre aber für eine effiziente jagdliche Rotwildregulierung eine wichtige Voraussetzung, dass sie ohne Störungen erfolgen kann. Dafür müssten (befristete) Bejagungszonen geschaffen und akzeptiert werden, mit zeitlich abgestimmten Betretungsregeln für Freizeitaktivitäten.

Rotwild ist untrennbar mit der Wildschadensproblematik und dem Forst-Jagd-Konflikt verbunden. Hintergründe, Entwicklungen und Perspektiven zu diesem Spannungsfeld wurden zusammengestellt (Reimoser 2018).

Und wie weiter?

Am wichtigsten wäre wohl eine verstärkte Orientierung an den Positiv-Beispielen, wo Probleme mit Rotwild gelöst wurden oder gar nicht erst entstanden sind. Die Analyse der Ursachen für das Gelingen ist interessant. Wie sich bei Evaluierungen herausstellte, sind eine gute Kooperation zwischen Forst und Jagd und gut abgestimmte Maßnahmenkombinationen die entscheidende Voraussetzung für einen nachhaltigen Erfolg (Reimoser et al., 2005). Was meist nicht funktioniert ist hingegen, wenn komplizierte Sachfragen in leicht eingänglicher Schwarzweißmanier extrem vereinfacht dargestellt werden. Dies führt nicht zur Lösung des Problems, sondern nur zu verstärkten Auseinandersetzungen zwischen den verschiedenen Interessengruppen (vgl. Schwarzenbach, 1982). Über erfolgreiche Problemlösungsansätze im Gebirge berichtete z.B. Zandl (2004, 2012, 2013, 2017) in mehreren Beiträgen.

Im „Forst&Jagd-Dialog“ (Mariazeller Erklärung, 2012) soll nun versucht werden, die beiden „Lager“ mit sachlicher Information und objektiver Zustandserfassung wieder zueinander zu bringen. Er ist ein deutliches Signal für das Bemühen um einen neuen Schulterschluss zwischen den Jagdverbänden und der Forstwirtschaft in Österreich. Der Dialog soll das Vertrauen zwischen Förstern, Grundeigentümern und Jägern verbessern, indem durch sachliche Kommunikation eine bessere Abstimmung erfolgt. Dadurch sollen die „Wald-Wild-Probleme“, die eigentlich „Mensch-Mensch-Probleme“ sind, auf kooperativem Weg leichter lösbar werden. Lebensraumgestaltung und Minimierung der Wildschadenanfälligkeit des Waldes sind ebenso wichtig wie die Regulierung von Wildbestand und Wildverteilung. Abschusserfüllung kann vor allem im Gebirge, insbesondere im Schutzwald, Schwerarbeit sein.

Manche Personen legen allerdings keinen Wert auf einen konstruktiven Dialog und kooperative Handlungen. Sie bevorzugen nach wie vor die gewohnte „Feindbildpflege“. Ein Feind-

bild kann auch Vorteile bringen. Es eint das eigene Lager und es kann von eigenen Möglichkeiten und Versäumnissen bei der Problemlösung ablenken. Für manche Menschen steht bloß Machtdemonstration im Vordergrund, auch wenn dieses Verhalten die Probleme nicht löst, sondern eher verschärft. Besonders bedenklich wird dies, wenn Sachverständige der Behörde sich so verhalten und Zusammenhänge nicht erkennen (wollen). Ein verbesserter Dialog zwischen Forst- und Jagdverantwortlichen sollte auf allen Ebenen als Chance für eine nachhaltige Lösung von „Wald-Wild-Problemen“ gesehen werden. Entscheidend ist dabei, dass viele konstruktiv daran teilnehmen und dadurch ihren Blickwinkel erweitern. Miteinander reden allein ist allerdings zu wenig. Objektiv festgestellten Sachverhalten müssen zur Problemlösung Taten folgen. Aber es sollten die jeweils vor Ort richtigen Maßnahmen abgeleitet und umgesetzt werden und nicht nur irgendetwas verändert, das relativ leicht geht, um sich zu rechtfertigen, aktiv geworden zu sein. Es braucht viel Sachverstand über die meist komplexen Wirkungs-Zusammenhänge sowie auch eine selbstkritische Kontrolle hinsichtlich der Wirksamkeit der gesetzten Maßnahmen im eigenen Zuständigkeitsbereich und im wildökologisch relevanten Umfeld. Dies ist auch bei der Auflasung und Errichtung von Fütterungen ratsam. Rotwildfütterungen können helfen Wildschäden zu vermeiden, es können aber auch verstärkt Wildschäden ausgelöst werden; dies hängt von den Begleitmaßnahmen, vom Wildbestand und von der Wildverteilung ab (Leitner & Reimoser 2000).

Bewährte Maßnahmen(-kombinationen) in positiven Rotwild-Beispielsgebieten können als Orientierungshilfe dienen, sollten aber nicht unkritisch als „Patentrezepte“ anderenorts übertragen werden. Stets sollte im eigenen Revier die Ausgangslage in ihren ökologischen und sozioökonomischen Zusammenhängen und Wechselwirkungen genau erkundet, die Ziele klargelegt, im Falle von konkurrierenden Zielen die Zielprioritäten eindeutig festgelegt und dann entsprechende Maßnahmen abgeleitet und konsequent umgesetzt werden. Eine regelmäßige Erfolgskontrolle ermöglicht die schrittweise Optimierung der Maßnahmen durch „adaptives Management“.

Rotwild sollte in seinem Lebensraum als wesentlicher Standortfaktor bei der Landnutzung des Menschen Berücksichtigung finden. Wenn Rotwild als ein potenziell schadensverursachender Standortfaktor möglichst schadensfrei in der Kulturlandschaft erhalten werden soll, dann ist ein umsichtiges Management dieser Tierart (Lebensraumgestaltung, Bestandsregulierung, störungsfreie Rückzugsgebiete, ...) unbedingt erforderlich. Rotwild darf in der Kulturlandschaft nicht ohne Rücksichtnahme auf seinen Lebensraum und auch nicht ohne Regulierung/Begrenzung seines Bestandes bleiben. In diesem Zusammenhang wies Völk (2019) auf die Wichtigkeit der Wildlenkung zur Vermeidung von Wildschäden hin und stellte unterschiedlicher jagdliche und nicht-jagdliche Maßnahmen dafür zusammen.

Wir brauchen also einen ehrlichen, konstruktiven Forst&Jagd-Dialog, dem Maßnahmen folgen. Bei der Lösung von „Wald-Wild-Problemen“ in unserem Jagdsystem kommt eine zentrale Rolle den Grundeigentümern zu. Aber gerade beim großräumig lebenden Rotwild muss über Besitz- und Reviergrenzen hinausgedacht werden. Die Planung und Umsetzung der Maßnahmen sowie eine objektive Erfolgskontrolle sollten revierübergreifend in ausreichend großen Wildräumen (Populationsarealen) mit unterschiedlichen Wildbehandlungszonen abgestimmt werden (Wildökologische Raumplanung). Generell gilt: Wildökologie und Wildtiermanagement (einschließlich Management der beteiligten Menschen) sind Disziplinen, in denen es um multidimensionale Wirkungs- und Erklärungszusammenhänge geht. Stets sind verschiedene Aspekte zu berücksichtigen. Einfache Antworten auf bestehende Fragen sind meist nicht möglich. Dies trifft auch im Hinblick auf die Erhaltung und Regulierung des Rotwildes zu.

Resümee

Der Umgang mit Rotwild in unserer Kulturlandschaft zählt heute, ähnlich wie der Umgang mit Wildschwein und Wolf, zu den großen Herausforderungen im Wildtiermanagement. Auch Politik und Gesellschaft sind gefordert, realitätsbezogene, vernünftige Problemlösungen mitzutragen anstatt bloß ideologisch begründete Forderungen zu stellen. Ein auf die jeweilige regionale Situation (Ausgangslage, Zielsetzung, Umfeld) gut abgestimmter, integraler Managementansatz ist erforderlich, der Grundeigentümer, Jäger, Forstleute, Wildbach- und Lawenverbauung, Freizeitaktivitäten, Naturschutz, Siedlungsbau, Verkehrsinfrastruktur und Raumplanung miteinschließt.

Um Rotwild in Teilen der Kulturlandschaft nachhaltig und möglichst schadensfrei zu integrieren, müssen vor allem die Lebensraumgestaltung, insbesondere Wildruhegebiete und Wälder mit geringer Wildschadenanfälligkeit, sowie die Regulierung von Wildbestand und Wildverteilung auf ausreichend großer Fläche gut aufeinander abgestimmt werden, sowohl räumlich, zeitlich und die konkreten Maßnahmen betreffend. Begleitend braucht es eine regelmäßige objektive Erfolgskontrolle, als Grundlage für ein adaptives Management,

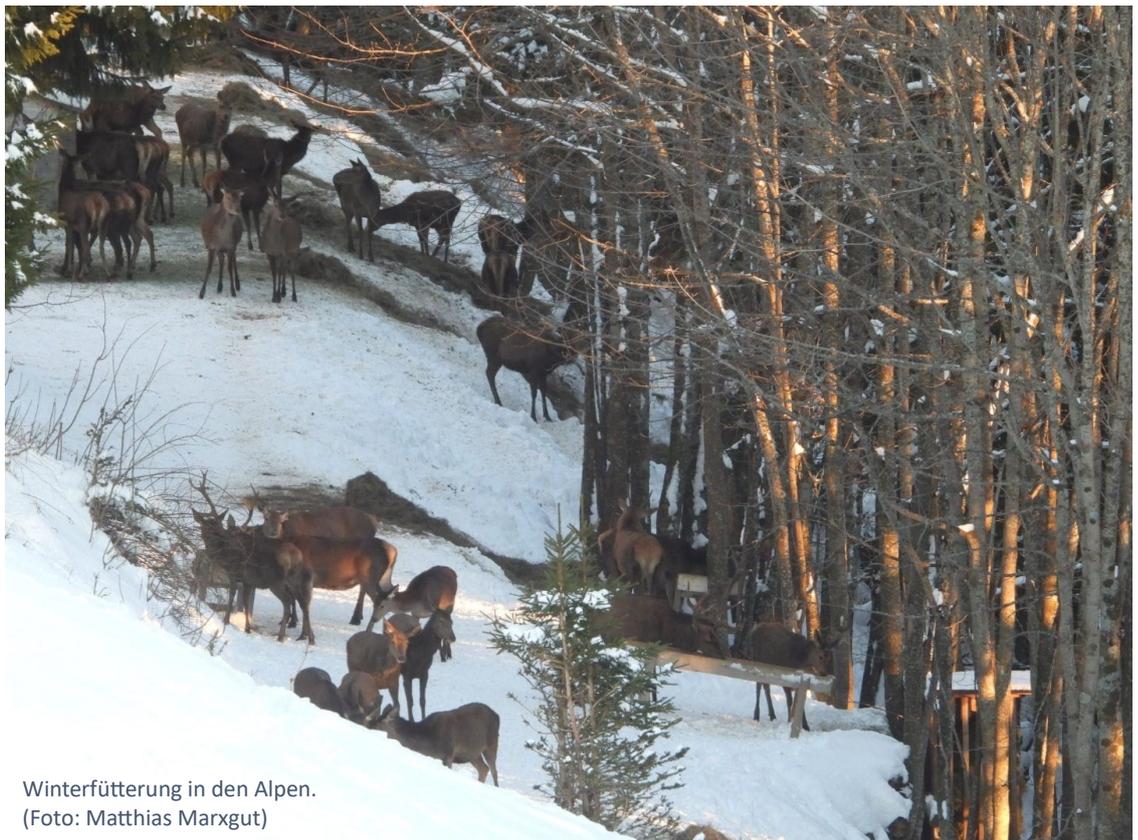
eine flexible wildökologische Raumplanung und eine klare Unterscheidung unterschiedlicher Landnutzungsprioritäten. Wildökologische Zusammenhänge sind komplex. Dass Probleme mit Rotwild dennoch gut lösbar sind, zeigen die Positivbeispiele, die sich bei ortsangepasster Management-Kooperation ergeben haben. Man darf also optimistisch sein. Zu warnen ist jedoch vor der Gefahr, komplexe Probleme zu stark zu vereinfachen oder gar monokausal darzustellen. Dies führt zu verstärkten Auseinandersetzungen zwischen den Interessengruppen und behindert nachhaltige Problemlösungen.

Knackpunkte für Management und Bejagung des Rotwildes:

- Erhaltung geeigneter, ruhiger Lebensräume
- Fütterungsbedarf, Schusszeitdauer und Bejagungsverfahren kritisch hinterfragen und ortsangepasst optimieren
- Wildschäden durch geeignete Maßnahmen minimieren, v.a. Regulierung von Wildbestand und Wildverteilung, land- und forstwirtschaftliche Vorbeugemaßnahmen (geringe Wildschadenanfälligkeit), Wildruhezonen
- Effiziente Wildstandsregulierung ermöglichen durch (befristete) Ruhigstellung von Gebieten (Freizeitaktivitäten etc.), Rücksicht auf Jagdausübung
- Krankheiten/Seuchen vorbeugen
- Den „Blick auf's Ganze“ schärfen: wildökologische Gesamtschau für ein landeskulturell nachhaltiges Rotwild-Management.

Das Literaturverzeichnis zu diesem Artikel finden Sie unter <https://dasedelwild.de/alle-ausgaben/>

Ferner finden Sie einige Downloads zum Thema auf der Internetseite der Autoren: <https://wildlife.reimoser.info/>



Winterfütterung in den Alpen.
(Foto: Matthias Marxgut)



Wo das Rotwild tagsüber auf so hochwertige Äsungsflächen austreten kann ist Schale kein Thema
(Foto: Gernot Maaß)

Kein Ende in Sicht

Die stärksten Rothirsche Schleswig-Holsteins

Frank Zabel, Wildbiologe (M.Sc.) und Certified CIC Mesurer



Die stärksten Rothirsche Schleswig-Holsteins

Neben der Bewertung einzelner Hirschtrophäen liefert die Darstellung der Bewertungsergebnisse in Form von Zeitreihen wichtige Informationen für die Analyse langfristiger Trends hinsichtlich der Verfassung und der Entwicklung einer Population sowie ihrer Lebensbedingungen.

Mit Blick auf Schleswig-Holstein ist es jedoch nicht mit einer Zeitreihe getan. Im Land gibt es neben diversen überwiegend autochthonen Populationen, deren Mitglieder von Vorfahren aus Schleswig-Holstein abstammen, zusammen mit Hamburg auch eine grenzüberschreitende nicht autochthone Population im Raum Bargtheide/Duvenstedter Brook (fortan kurz Duvenstedter Brook genannt), die mit Rotwild aus Ungarn, Polen und Österreich begründet wurde. Es gab zwar auch an

Informationen hierzu von den Herren Gernot Maaß und Harald Fuchs. Auch wenn bereits sehr viel Zeit und Arbeit in die Erstellung der Zeitreihen geflossen ist, so können diese doch vorerst nur als vorläufig betrachtet werden. Um jedoch das Potenzial aufzuzeigen, dass in der Analyse solcher Zeitreihen steckt, möchte ich nun einige Erkenntnisse und Fragen mit Ihnen teilen, die sich aus der ersten Analyse der vorläufigen Zeitreihen ergeben haben.

Die autochthonen Rothirsche

Die hier vorliegende Zeitreihe der autochthonen Rothirsche beinhaltet alle Rothirsche mit mindestens 220 internationalen Punkten (CIC). Sie beginnt, aus heutiger Sicht wohl eine Überraschung, mit einem Rothirsch aus Ostholstein, einer Gegend, in der schon seit geraumer Zeit kein Rotwild mehr vorkommt. Der bisher stärkste autochthone Rothirsch wurde im Jahr 2017 verludert im Rotwildring Hasselbusch gefunden. Mit Ausnahme des Segeberger Rathaushirsch (siehe S. 37), dessen Geweih 1886 von einem Fischer aus dem Großen Segeberger See geborgen wurde, kamen die zehn stärksten autochthonen Rothirsche

allesamt seit 2015 zur Strecke. Die nahezu ganzjährige Verfügbarkeit hochwertiger, nährstoffreicher Äsung ermöglicht es den Hirschen, immer massigere Geweihe zu entwickeln. Dies spiegelt sich auch in der Häufigkeit wider, mit der Trophäen mit mehr als 220 Punkten auftreten. Gab es zwischen 1983 und 2012 im Schnitt nur alle zwei bis drei Jahre so außergewöhnlich starke Hirsche, so wurden diese seit 2013 zur Norm. Nur aus 2018 ist uns bisher kein autochthone Rothirsch in dieser Größenordnung bekannt. 2020 und 2022



Die beteiligten Personen. v.r.n.l. Biologe u. Wildtierfotograf Gernot Maaß, Forstdirektor a.D. Hans-Albrecht Hewicker*, Harald Fuchs* und der Verfasser, Wildbiologe Frank Zabel*. Nicht abgebildet ist der leider bereits verstorbene Hans-Jürgen Unger (* nach CIC zertifizierte Trophäenbewerter) (Foto: Privat)

anderer Stelle im Land Auswilderungen von Rotwild aus nicht heimischen Vorkommen, insbesondere durch die Öffnung ehemaliger Jagdgatter, aber es ist kein weiterer Fall bekannt, in dem in Schleswig-Holstein eine Population vollständig mit ortsfremden Stücken begründet wurde. Aufgrund dieser unterschiedlichen Ausgangssituation wird daher bis auf weiteres eine Zeitreihe für die autochthonen Populationen in Schleswig-Holstein und eine für die nicht-autochthone Population im Duvenstedter Brook geführt. Die Zeitreihe der autochthonen Rothirsche wurde ursprünglich vom Forstdirektor a.D. Hans-Albrecht Hewicker und die der nicht-autochthonen Rothirsche aus dem Duvenstedter Brook vom ehemaligen leitenden Revierebeamten Hans-Jürgen Unger (†) initiiert. Beide Listen wurden vom Verfasser auf der Basis eigener Bewertungen sowie durch Literaturrecherchen und weiterer Quellen verifiziert und ergänzt. Für den Duvenstedter Brook kamen die wesentlichen

kamen sogar jeweils 6 Hirsche mit 220 und mehr Punkten zur Strecke. Die zwei historischen Fundhirsche sowie bei Ausgrabungen gefundene Geweihreste lassen vermuten, dass der derzeitige Trend der Geweihentwicklung nichts Außergewöhnliches ist. Auch wenn die derzeitigen Lebensbedingungen kaum verzerrter sein könnten, was die ganzjährige Verfügbarkeit hochwertiger Äsung angeht, so waren die mageren Heidehirsche wohl auch das Ergebnis verzerrter Lebensbedingungen bedingt durch den menschlichen Raubbau an der natürlichen Vegetation und das Missmanagement der Rotwildbestände. Das erneute Überschreiten der 220 Punkte Marke im Jahr 1983 markiert daher wohl eher das Ende einer langen Durststrecke als das Erreichen einer neuen Größenordnung. In der Zeitreihe der stärksten autochthonen Rothirsche Schleswig-Holsteins ist zum Vergleich auch der stärkste im Sachsenwald erlegte Gatterhirsch, der sogenannte Bismarck-Hirsch,



Links oben: Der sagenumwobene Segeberger Rathaushirsch. Nr. 6 der autochthonen Rothirsche (Foto: Frank Zabel). Rechts oben: Der zweitstärkste autochthone Rothirsch (Foto: Thomas Tiedemann-Hein). Auch wenn sie mehrere Jahrhunderte trennen, so lässt sich doch eine gewisse Ähnlichkeit der beiden Geweihe nicht von der Hand weisen. Man beachte nur die gegabelten Wolfssprossen, die sauber vom Rest der Kronen abgesetzt sind, die endenreichen, gut definierten Kronen und die Anordnung der einzelnen Geweihbestandteile.

aufgeführt. Dieser wird in der Rangfolge selbstverständlich nicht mitgezählt. Bemerkenswert ist jedoch, dass dieser im Jahr 2002 erlegte Hirsch trotz der Gatterhaltung und der damit einhergehenden Fütterung landesweit „nur“ an der 21. Stelle rangiert und sich mit 226,58 Punkten in einer Größenordnung bewegt, die in den freilebenden Populationen in Barlohe und Steinburg bereits in den 1980'er Jahren erreicht wurde. Bemerkenswert ist auch, dass drei der zehn stärksten Rothirsche aus dem Hasselbusch stammen und dass auch Barlohe und Steinburg, die zusammen mit Iloo eine Population bilden,

Punkten (CIC). 1973 schrieb der damalige Landesforstmeister Rüdiger Schwarz (+), dass die Brookhirsche bis zu 215 Punkte erreichen. Gerade einmal neun Jahre später wurde dort nicht nur die 230 Punkte Marke, sondern auch gleich die 250 Punkte Marke überschritten, als 1982 der Gigant verlüdert aufgefunden wurde. Die Bewertung seiner Trophäe ergab 250,79 Punkte. Der bisher stärkste Rothirsch aus dem Brook wurde im Jahr 2014 erlegt. Von den zehn stärksten Hirschen dieser Population wurden fünf bereits zwischen 1982 und 2008 erlegt. Ebenso, wie die Entwicklung der autochthonen Populationen Fra-



Kapitaler Rothirsch aus der Segeberger Heide, Waldgut Hartenholm. Beim Stangensuchen wurde Monate später, von einem der Enkel des Erlegers, ein abgebrochenes Ende aus der linken Krone gefunden, das nun wieder seinen rechtmäßigen Platz eingenommen hat. Bewertet wurde der Hirsch ohne dieses Ende. (Fotos: Birgit Fallmeier-Avé-Lallemant)

mit vier Hirschen unter den stärksten zehn überproportional stark vertreten sind. Die Frage, warum gerade die kleinen und laut den Studien von Edelhoff (2020) besonders stark von genetischer Verarmung betroffenen heimischen Populationen so zahlreich unter den vorderen Plätzen der Zeitreihe repräsentiert sind, lässt sich momentan noch nicht beantworten. Liegt es daran, dass die Zeitreihen noch unvollständig sind oder steckt mehr dahinter?

Die Brookhirsche

Die Zeitreihe der nicht-autochthonen Rothirsche aus der grenzüberschreitenden Population im Duvenstedter Brook führt alle Rothirsche mit mindestens 230 internationalen

gen aufwirft, so offenbart auch der Blick auf die Zeitreihe der nicht autochthonen Population im Duvenstedter Brook einige Fragen. Die Population, in der schon 1982 der bereits erwähnte Gigant neue Maßstäbe setzte und in der zwischen 1996 und 2014 alle 6 Jahre ein Hirsch mit über 253 Punkten erlegt werden konnte, hat seit 2017 keinen Rothirsch mit mehr als 245 Punkten hervorgebracht. Was führte zu dieser zyklischen Entwicklung und warum setzte sie nach 18 Jahren so abrupt aus? Der Aufwärtstrend, der 2014 seinen bisherigen Höhepunkt mit der Erlegung des „Der Wilde“ hatte, scheint zumindest abgeflacht. Ob dies aber ein temporäres Phänomen ist und welche Ursachen hier ggf. wirken, das muss noch analysiert werden.

Kastor war in jeder Hinsicht ein
Ausnahmehirsch
(Foto & Erläger: Volker Manke)



Links: Kastor (Foto: Volker Manke)

Wahrscheinlich wachsen mit Cerunnos (*2017), David und Daniel (beide *2018) aber auch schon jetzt die nächsten Ausnahmehirsche im Brook heran. Was allerdings hinter der zyklischen Entwicklung der Hirsche aus dem Brook steckt, bleibt vorerst eine spannende und noch längst nicht abschließend geklärte Frage.

Alles gut in Schleswig-Holstein?

Auch wenn der Aufwärtstrend im Brook momentan etwas stockt, so ist die landesweite Entwicklung der Rotwildtrophäen bemerkenswert. Wir dürfen uns jedoch keineswegs von der imposanten Entwicklung der Geweihe blenden lassen. Die Fakten sprechen für sich. Die durch die Verinselung der Populationen getriebene genetische Verarmung bedroht das Rotwild in Schleswig-Holstein ernsthaft in seinem Fortbestand und deshalb steht das Rotwild auch schon seit 2001 auf der Vorwarnliste der Roten Liste. All unsere Energie muss deshalb in die Wiedervernetzung der Populationen gesteckt werden, wenn wir das schleswig-holsteinische Rotwild auch für nachfolgende Generationen erhalten wollen.

Trophäenkult oder wissenschaftliche Analyse

Zeitreihen liefern wichtige Informationen in Bezug auf die Verfassung und die Entwicklung einer Population sowie ihrer Lebensbedingungen. Bei ihrer Analyse geht es darum, Muster und Trends zu erkennen, ihre Ursachen zu erforschen und so ein besseres Verständnis für die Situation und die Bedürfnisse des Wildes zu entwickeln. Die hier vorliegenden vorläufigen Zeitreihen der stärksten autochthonen und nicht-autochthonen Rothirsche Schleswig-Holsteins werfen schon bei oberflächlicher Betrachtung zahlreiche Fragen auf, die wir heute noch nicht beantworten können. Ohne die Zeitreihen hätten wir diese Muster jedoch wahrscheinlich nicht oder zumindest nur schwerlich erkannt. Die Bedeutung der vorliegenden Zeitreihen kann daher nicht überbewertet werden.

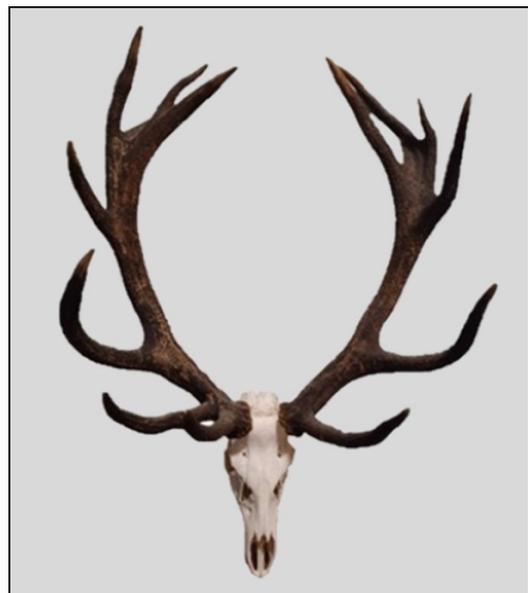
Es geht um mehr als nur Punkte, mehr als nur Hirsche

Indizien deuten darauf hin, dass sich die Wildbretgewichte ähnlich positiv entwickelt haben wie die Geweihgewichte. Leider wurden die Wildbretgewichte jedoch nicht durchgehend und vor allem nicht standardisiert erfasst. Dieser Umstand macht gesicherte Aussagen zur Entwicklung der Wildbretgewichte unmöglich. Wir lassen hierdurch an sich leicht verfügbare Informationen ungenutzt verfallen, verschließen quasi ein Auge. Bitte helfen Sie, diesen Missstand abzustellen und erheben stets neben der Bewertung des Geweihs und dem Geweihgewicht auch das genaue Erlegungsdatum bzw. das Datum des Auffindens sowie das bahnfertige Gewicht der Rothirsche und dokumentieren Sie diese Daten sorgfältig. Ferner wäre es hilfreich, wenn Sie auch sonstige Auffälligkeiten wie z.B. Missbildungen, Parasitenbefall und geschlechtsuntypische Entwicklungen dokumentieren.

Die hier von mir betriebene Fokussierung auf Hirsche wird der Komplexität der Materie jedoch nicht gerecht. Mehr noch als der Hirsch hat das Alttier Einfluss auf die Entwicklung der nächsten Generation. Von daher wäre es erstrebenswert und gute Praxis, wenn wir künftig Daten zu den Alttieren genauso akribisch erfassen wie zu den Hirschen.

Wie geht es weiter?

Damit die hier vorliegenden vorläufigen Zeitreihen fertiggestellt werden können, müssen diese nun verifiziert und insofern geboten, ergänzt werden. Dies ist auch der Grund für die Veröffentlichung der Listen. Bitte schauen Sie sich die dargestellten Daten kritisch an. Sind Sie der Meinung, dass ein von Ihnen oder in Ihrem Revier erlegter oder tot aufgefundener Rothirsch fehlt, dann senden Sie bitte die Bewertungsurkunde des CIC oder ein vergleichbares historisches Dokument zusammen mit einem oder mehreren Fotos an den Verfasser. Sollte der entsprechende Hirsch noch nicht bewertet worden sein, so können Sie sich ebenfalls gerne bei mir melden. Ich vermittele Ihnen dann einen der zertifizierten und auf die Bewertung von Rotwild spezialisierten CIC-Bewerter aus ihrer Nähe für die Bewertung. Gleiches gilt, wenn Sie der Meinung sind, etwaige Fehler in der Liste gefunden zu haben. Bitte behalten Sie diese Erkenntnis nicht für sich, sondern informieren Sie den Verfasser. Anmerkungen, Ergänzungs- und Korrekturwünsche senden Sie bitte über die E-Mail-Adresse f.zabel@ljv-sh.de an den Verfasser. Die verifizierten und aktualisierten Zeitreihen werden voraussichtlich im Herbst 2024 veröffentlicht und anschließend jährlich nach der Landestrophäenschau aktualisiert. Erlegungen aus dem noch laufenden Jagdjahr 2023/24 wurden noch nicht in den Grafiken berücksichtigt, wurden, soweit bekannt, aber in den Tabellen erfasst.



Schlitzohr, mit 254,56 Punkten und einem Geweihgewicht von 12,33 kg der stärkste autochthone Rothirsch. (Foto: Frank Hintz, bearbeitet)

Rang	Revier	Hegegemeinschaft	Erlegungsjahr	Erlegung (E) Fallwild (F)	Internat. Punkte	Gewicht (netto)
1	EJB Flughafengesellschaft	Hasselbusch	2017	F	254,56 ^{*1}	12,33
2	EJB Hennstedt	Steinburg	2020	E	242,95	11,75
3	EJB Waldgut Hartenholm	Segeberger Heide	2020	E	242,44	9,62
4	GJB Heede	Hasselbusch	2015	E	242,36	11,60
5	GJB Osterstedt	Barlohe	2022	E	241,28	11,76
6	Großer Segeberger See	Segeberger Heide	vor 1886	F	240,80	10,7 ^{*2}
7	GJB Silzen	Steinburg	2016	E	240,61	12,66
8	GJB Heidmoor	Hasselbusch	2020	E	234,14	11,20
9	Alt-Horst	Lauenburg-Ost	2020	E	233,80	10,83
10	GJB Luhnstedt	Barlohe	2019	F	233,52	11,58
11	GJB Hennstedt	Steinburg	2013	E	231,91	10,50
12	GJB Springhoe	Steinburg	2013	E	231,15	10,85
13	Försterei Rickling	Segeberger Heide	2014	F	230,71	11,14
14	GJB Groß Offenseth	Hasselbusch	2022	E	230,28	8,10
15	GJB Mörel	Barlohe	2005	E	229,80	9,64
16	GJB Braak	Segeberger Heide	2022	E	229,27	10,85
17	Försterei Glashütte	Segeberger Heide	2020	E	227,35	
18	GJB Barmstedt	Hasselbusch	2022	E	227,16	9,96
19	GJB Schönmoor	Segeberger Heide	2011	E	227,07	10,32
20	EJB Gudow/Segrahn	Lauenburg-Ost	2023	F	226,86	9,50
-	<i>Stangenteich-Gatter</i>	<i>Sachsenwald</i>	<i>2002</i>	<i>E</i>	<i>226,58</i>	<i>10,00^{*3}</i>
21	GJB Luhnstedt	Barlohe	1983	E	226,57	9,91
22	GJB Luhnstedt	Barlohe	2013	E	226,45	
23	Försterei Schierenwald	Steinburg	1989	E	226,24	10,00
24	GJB Brinjahe	Barlohe	2014	E	226,12	10,18
25	EJB Kogel	Lauenburg-Ost	2017	E	225,81	
26	GJB Lutzhorn	Hasselbusch	2002	E	225,68	8,90
27	Försterei Lohe	KJS RD-Ost	2017	E	225,40	8,80
28	GJB Lockstedt	Steinburg	2011	E	225,05	8,7
29	GJB Nübbel	Elsdorf	2015	E	225,04	
30	GJB Willingrade	Segeberger Heide	2021	E	224,97	9,18
31	EJB Kogel	Lauenburg-Ost	2022	E	224,23	10,34
32	GJB Bokel	Hasselbusch	2009	E	224,20	9,65
33	EJB Rodenbek	Segeberger Heide	1985	E	223,03	
34	GJB Willingrade	Segeberger Heide	2014	E	222,80	9,89
35	GJB Braak	Segeberger Heide	2021	E	222,49	10,50
36	EJB Kogel	Lauenburg-Ost	2019	E	222,47	10,01
37	EJB Luisenberg	Steinburg	2020	E	221,79	9,23
38	GJB Heidmühlen	Segeberger Heide	2023	E	221,44	10,40
39	Försterei Bargstedt	Barlohe	1992	E	220,99	
40	EJB Kogel	Lauenburg-Ost	2022	E	220,56	9,85
41	EJB Brammer	Barlohe	1990	E	220,45	
42	EJB Kogel	Lauenburg-Ost	2015	E	220,10	
43	GJB Schmilau	Lauenburg-Ost	2015	E	220,01	
44	Gruber-See-Koog	Ostholstein	0 ^{*4}	F	ca. 220	ca. 12

Vorseite: Die stärksten autochthonen Rothirsche Schleswig-Holsteins. In der vorläufigen Zeitreihe sind alle bisher bekannten Rothirsche aufgeführt, die in Schleswig-Holstein erlegt oder verendet aufgefunden und mit 220 und mehr internationalen Punkten (CIC) bewertet wurden. *1 = Das Stück wurde über 3 Jahre im Revier beobachtet und nahm in dieser Zeit nicht an der Brunft teil. *2 = nach 98 Jahren Trocknungszeit wog das Geweih 9,9 kg, zur Kompensation der Trocknungsverluste wurden 0,8 kg aufgeschlagen, das Originalgewicht wurde auf ca. 11,9 kg geschätzt. Die Bewertung erfolgte 1984 durch H.-H. Hatlapa. *3 = Gatterhirsch aus dem Stangenteich-Gatter im Sachsenwald. *4 = Quelle: Dr. Karl Meunier. Das Geweih wurde auf ein Alter von 2.000 bis 3.000 Jahren geschätzt.

Rang	Revier	Erlegungs-jahr	Erlegung (E) Fallwild (F)	Name des Hirschen	Internat. Punkte	Geweih-gewicht (netto)
1	<i>Duvenstedter Brook</i>	2014	E	<i>Der Wilde</i>	272,16	14,44
2	<i>Jersbek Forst</i>	2002	E	<i>Kastor</i>	270,72	14,25
3	<i>Duvenstedter Brook</i>	2008	F	<i>Notar</i>	259,16	14,30
4	<i>Bünningstedt</i>	1996	F	<i>Kardinal</i>	253,55	13,00
5	<i>Duvenstedter Brook</i>	1997	E	<i>Hoisbüttler</i>	251,81	12,85
6	<i>Hoisbüttel</i>	1982	F	<i>Gigant</i>	250,79	11,38
7	<i>EJB Mönkenbrook</i>	2016	E	<i>Napoleon</i>	248,48	13,10
8	<i>Elmenhorst</i>	2016	F	<i>Hubertus</i>	247,85	11,19
9	<i>GJB Klein Hansdorf</i>	2020	E	<i>Gauner</i>	244,90	10,80
10	<i>GJB Klein Hansdorf</i>	2019	E	<i>Wotan</i>	244,47	12,34
11	<i>GJB Klein Hansdorf</i>	2016	E	<i>Phantom</i>	243,48	11,04
12	<i>EJB Mönkenbrook</i>	2021	E	<i>Ritter</i>	241,58	13,20
13	<i>Duvenstedter Brook</i>	1990	E	<i>Regenbogenhirsch</i>	241,05	12,10
14	<i>GJB Klein Hansdorf</i>	2023	E	<i>Friese</i>	240,03	13,00
15	<i>Schierenhorst</i>	2015	E	<i>Kiebitz</i>	239,95	10,20
16	<i>Elmenhorst</i>	1989	E	<i>Ramses</i> *1	239,28	12,80
17	<i>Duvenstedter Brook</i>	1992	F	<i>Der Stumpfe</i>	239,04	12,30
18	<i>GJB Klein Hansdorf</i>	2000	E	<i>Der Schwarze</i>	238,85	12,10
19	<i>Duvenstedter Brook</i>	1991	E	<i>Bruchpilot</i>	238,29	12,30
20	<i>GJB Klein Hansdorf</i>	2001	E	<i>Prinz</i>	236,80	11,30
21	<i>Jersbek Forst</i>	1998	E	<i>Binsenhirsch</i>	235,95	11,25
22	<i>Bünningstedt</i>	1997	E	<i>Ramsnase</i>	235,76	10,50
23	<i>Jersbek Forst</i>	2009	E	<i>Eggenhirsch</i>	234,66	11,30
24	<i>Duvenstedter Brook</i>	1995	F	<i>Hochmeister</i>	234,30	11,20
25	<i>Duvenstedter Brook</i>	1988	F	<i>Laubehirsch</i>	234,28	11,60
26	<i>Duvenstedter Brook</i>	2000	E	<i>Präsident</i>	232,79	11,00
27	<i>Jersbek Forst</i>	2019	E	<i>Thor</i>	230,23	10,10

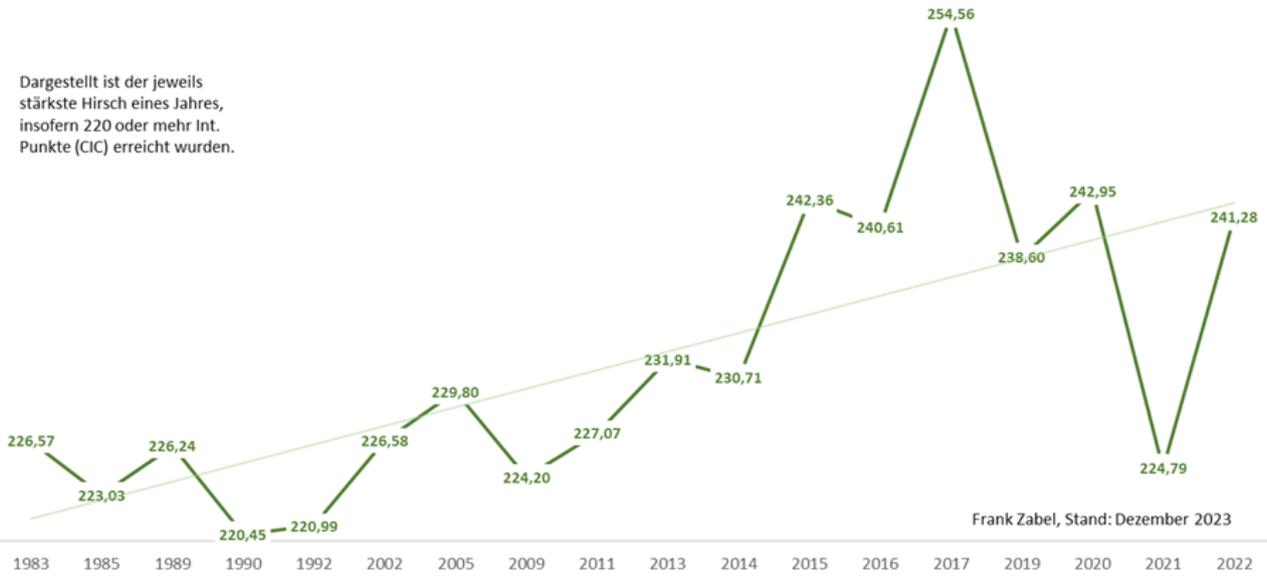
Oben: Die stärksten nicht-autochthonen Rothirsche aus der grenzüberschreitenden Population im Duvenstedter Brook. In der vorläufigen Zeitreihe sind alle bisher bekannten Rothirsche aufgeführt, die der Population aus dem Duvenstedter Brook zugeordnet werden konnten und mit 230 und mehr internationalen Punkten (CIC) bewertet wurden. Kursive Schrift = zum Zeitpunkt der Erstellung lag keine offizielle Bewertung nach CIC vor. *1 = Bei der Bewertung wurden 1.000 g vom brutto Geweihgewicht abgezogen, laut CIC sind max. 700 g üblich.

DIE STÄRKSTEN AUTOCHTHONEN ROTHIRSCHE AUS SCHLESWIG-HOLSTEIN

1983 BIS 2022, MIT MINDESTENS 220 INTERNATIONALEN PUNKTEN (CIC)

VORLÄUFIGER STAND,
ÄNDERUNGEN MÖGLICH

Dargestellt ist der jeweils stärkste Hirsch eines Jahres, insofern 220 oder mehr Int. Punkte (CIC) erreicht wurden.



DIE STÄRKSTEN ROTHIRSCHE AUS DEM DUVENSTEDTER BROOK

1982 BIS 2022, MIT MINDESTENS 230 INTERNATIONALEN PUNKTEN (CIC)

VORLÄUFIGER STAND,
ÄNDERUNGEN MÖGLICH

Dargestellt ist der jeweils stärkste Hirsch eines Jahres, insofern 230 oder mehr Int. Punkte (CIC) erreicht wurden.





Links: Einer der stärksten Rothirsche Deutschlands, „Der Wilde“, wurde 2014, als Hirsch vom 10. Kopf im Duvenstedter Brook erlegt. Unten: Der Wilde im Jahr 2011, 3 Jahre vor seiner Erlegung (Fotos: Gernot Maaß)



Wildbretgewicht

Gewichte sollten stets einheitlich ermittelt werden. In der Praxis hat sich die bahnfertige Ermittlung von Wildbretgewichten bewährt. Bahnfertig bedeutet bei Hirschen aufgebrochen, ohne Haupt und mit Läufen und bei Kahlwild aufgebrochen, mit Kopf und mit Läufen. Zu jeder Gewichtsangabe gehört auch das Datum der Erlegung. Denken sie nur an den Gewichtsunterschied bei Hirschen vor und nach der Brunft oder an den Zuwachs bei Kälbern zwischen September und Januar. Datum und Wildbretgewicht gehören deshalb stets zusammen.



Geweihgewicht

Das Gewicht von Hirschtrophäen wird auf Basis der Normkappung gem. CIC verglichen. Bei abweichenden Kappungen werden standardisiert 700 bzw. 500 g vom Gewicht der Trophäe abgezogen. Bitte beachten Sie, dass für die Erteilung einer Goldmedaille die Trophäe, abweichend von der Normkappung, mit langer Nase bewertet werden muss, da in diesem Fall auch die Angabe der Schädel länge erforderlich ist. Eine über die Kappung hinausgehende Manipulation der Trophäe durch z.B. das Einkleben von Gegenständen in den Schädel führt leider zum Ausschluss von der Bewertung. Gleiches gilt für Schulter- oder Ganzkörperpräparate, bei solchen Präsentationsformen muss die Trophäe vorab bewertet werden. (FZ)

Kappingsarten gem. CIC (Foto: CIC)



Oben: Der über 2.000 Jahre alte Hirsch aus Ostholstein. Vom Heuboden gerettet vor dem endgültigen Verfall. Unten: Seine linke Stange im Vergleich zu der auf S. 48 abgebildeten Abwurfstange von 2019. Auch dieser Typ hat sich regional erhalten. (Fotos: Frank Zabel)



Chronic Wasting Disease (CWD)

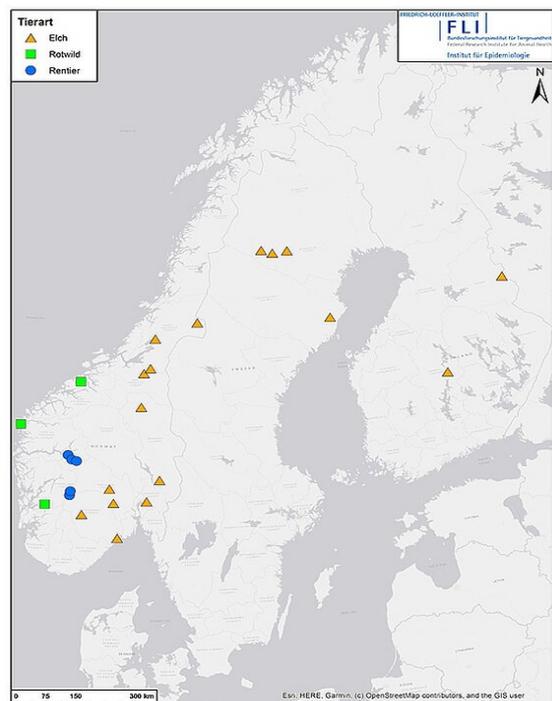
Wenn ASP und Corona etwas Gutes haben dann ist es wohl, dass durch sie die Erkenntnis gereift ist, dass sich Krankheiten in unserer globalisierten Welt rasant ausbreiten können und dass wir uns nicht in Sicherheit wiegen dürfen nur weil eine Seuche vielleicht noch ein paar tausend Kilometer entfernt ist.

Eine dieser Seuchen ist die mit der Creutzfeldt-Jakob-Krankheit und BSE verwandte Chronische Auszehrungskrankheit (CWD). CWD wurde erstmals in den 1960er Jahren im US Bundesstaat Colorado nachgewiesen. Der erste bekannte Fall aus Nordeuropa stammt aus dem Jahr 2016, als die CWD erstmals bei einem Rentier in Norwegen nachgewiesen wurde. Die stets tödlich verlaufende CWD wird durch Prionen übertragen. Die CWD ist eine Krankheit des zentralen Nervensystems. Sie zehrt die befallenen Stücke förmlich aus und macht sie zu Schatten ihrer Selbst, die während ihrer letzten Tage vollkommen apathisch dahinvegetieren. Von unseren heimischen Hirscharten gelten Rot- und Sikawild als empfänglich für die CWD, wohingegen Damwild weitestgehend resistent zu sein scheint. Für Rehwild ist die Datenlage bisher zu dünn, um diesbezüglich eine verlässliche Aussage zu treffen. Bisher vermutete man, dass die CWD durch menschliches Tun aus Nordamerika nach Europa eingeschleppt wurde, heute wissen wir jedoch, dass sie in Europa, sehr wahrscheinlich losgelöst vom Geschehen in den USA entstand. Trotzdem gilt der Mensch auch weiterhin als größter Risikofaktor bei ihrer Ausbreitung.

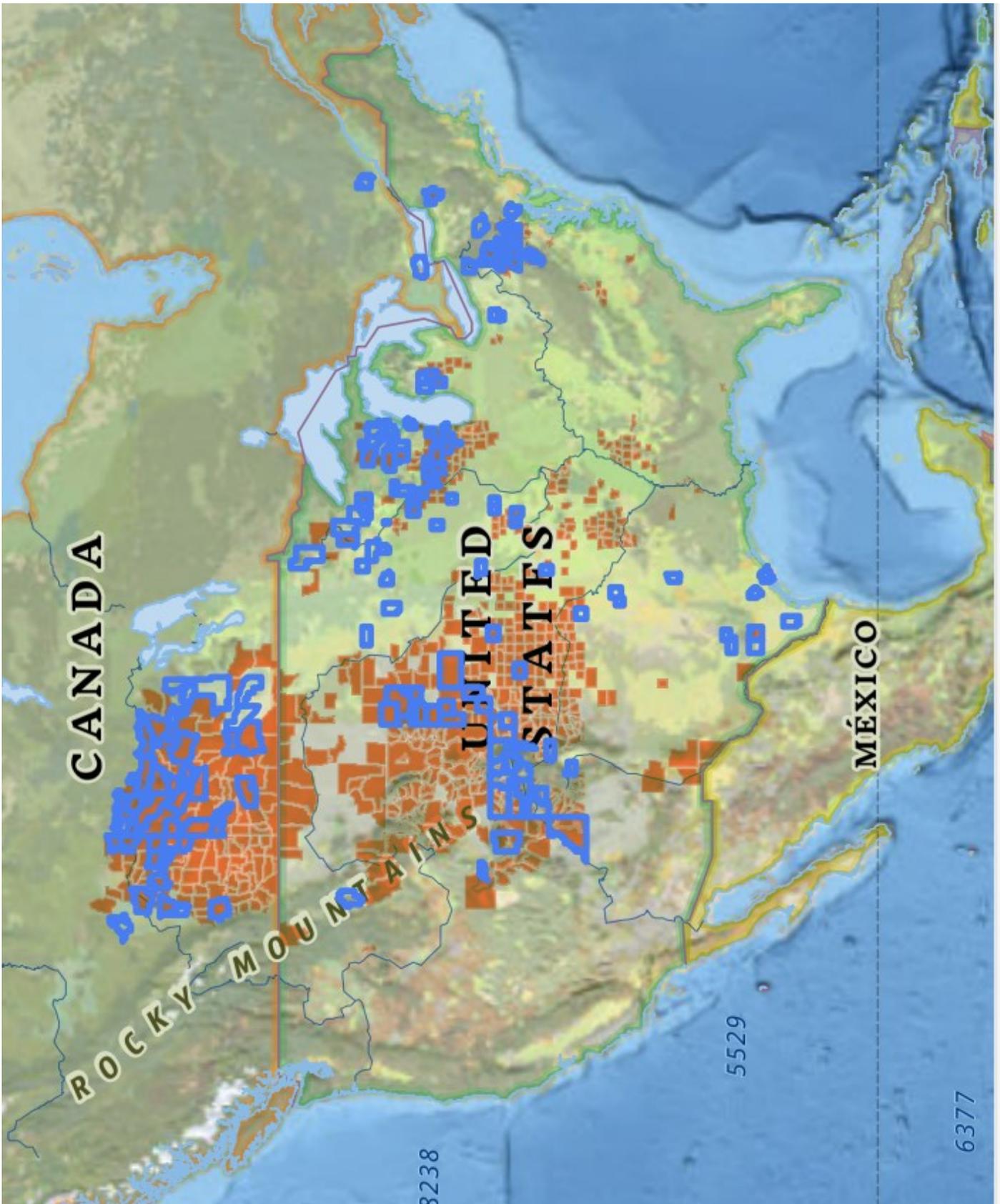
Derzeit wird in der Wissenschaft zwischen der normalen CWD (classical CWD) und der atypischen CWD (atypical CWD) unterschieden. Während die normale CWD hoch ansteckend ist, so ist die atypische CWD wahrscheinlich eine nicht ansteckende Variante, die in der Regel nur bei sehr alten Stücken diagnostiziert wird. Oberstes Ziel muss es sein, die Einschleppung der normalen CWD-Prionen zu vermeiden. Sind diese nämlich einmal eingeschleppt, so sind sie in der Natur nahezu nicht mehr auszurotten, da sie selbst Temperaturen von über 100 °C unbeschadet überstehen und auch durch die Behandlung mit Alkohol eher konserviert, als abgetötet werden. Diese Prionen werden bei den Cerviden mit allen Körpersekreten ausgeschieden und befinden sich nicht nur im Gehirn, sondern selbst im Geweihbast, im Speichel und im Urin. Der durch diese Sekrete kontaminierte Boden ist über Jahrzehnte hinweg infektiös. Es sollte daher unbedingt von der Einfuhr von Trophäen aus Ge-

bieten mit der normalen CWD in Nordeuropa und Nordamerika, aber auch von der Einfuhr von urinbasierten Lockstoffen und anderen Körperteilen abgesehen werden. Prinzipiell sollte man sich nicht unnötig in Gebieten aufhalten, in denen es zu Ausbrüchen der normalen CWD gekommen ist, da sich die Prionen auch an Kleidung und Schuhwerk verschleppen lassen. The british deer society rät ihren Mitgliedern hierzu folgendes: „Eine sorgfältige Reinigung von Kleidung, Ausrüstung und Schuhen zur Entfernung aller Rückstände sollte unbedingt erfolgen, um das Risiko der Einschleppung von CWD-Prionen zu verringern. Das Risiko der Einschleppung wird hierdurch jedoch nicht ausgeschlossen. ... Insbesondere Jäger sollten deshalb gebrauchte Kleidung, Schuhe, Messer und andere Ausrüstungsgegenstände im Reiseland zurücklassen.“ Dies klingt nach sehr drastischen Maßnahmen, stellen Sie sich aber mal die Folgen der Einschleppung vor. Wer unbedingt in CWD Gebieten jagen muss, der kann sich ja ggf. die Ausrüstung vor Ort leihen. Diese Vorsichtsmaßnahmen sollten überall dort getroffen werden wo die normale CWD aufgetreten ist. Vorsicht ist jedoch in allen CWD Gebieten geboten, denn auch wenn die atypische CWD, die in Skandinavien bei Elchen und Rothirschen diagnostiziert wurde, gemeinhin als eher unkritisch gilt, so ist dies doch nicht sicher. Eine Karte der CWD-Gebiete in Nordeuropa finden Sie auf <https://www.fli.de/de/aktuelles/tierseuchengeschehen/chronic-wasting-disease/> und Daten zum CWD-Geschehen in Nordamerika finden Sie auf <https://cwd-info.org/>

Die Bedrohung durch die CWD ist sehr real. Sie wurde bereits durch unachtsames Verhalten von den USA nach Korea verschleppt. Wir sollten daher alles Menschenmögliche tun um eine Einschleppung nach Mitteleuropa zu verhindern. (FZ)



CWD Fälle in Europa, Stand 01/2024. Rentiere = normale CWD, hoch ansteckend! Quelle: Nationales Referenzlabor für TSE, FLI



Orange Bereiche: CWD bei freilebenden Cerviden. Blaue Bereiche: CWD bei Farmwild. Stand: 27. Dezember 2023. © Map created by Chronic Wasting Disease Alliance.

Todesfalle Zaun

Jährlich sterben unzählige Wildtiere einen grausamen und vollkommen sinnlosen Tod in Zäunen!

Dieses Leid gilt es zu vermeiden! Alte, ungenutzte Zäune müssen schnellstmöglich zurückgebaut werden. Lose im Wind flatternde Litzen erhöhen das Risiko, dass sich dort Wildtiere verfangen und einen grauenhaften Tod sterben. Insbesondere Litzenzäune müssen deshalb stets gut gewartet werden.



Von oben im Uhrzeigersinn. Stiller Zeuge (Frank Zabel) , Die Spuren eines langen Kampfes (Walter Mahnert); Zwei Brunfthirsche gefangen im Litzenzaun (Carsten Schroedter); Basthirsch gefangen im Draht (Hans-Albrecht Hewicker); Die Lösung: Weg mit den alten Zäunen (Kirstin Gerberding)





Das Leid der Rothirsche ist kein Einzelfall, auch andere Cerviden und unzählige andere Tierarten sind von diesem Problem betroffen. Die meisten leiden jedoch unbemerkt. Besonders häufig betroffen sind Damhirsche.



Von oben im Uhrzeigersinn. Im Zaun einer Aufforstung verfangener Kranich (Frank Zabel), Die traurige Ausbeute weniger Wochen; An den Zaunpfahl „gebunden“; Diesem jungen Damhirsch wurde ein verblendeter Schirm zum Verhängnis; Und zwei weitere Beispiele für das unvorstellbare Leid (alle: Fotos von Damhirschen stammen von Wildmeister Dirk Bacher)







Todesfall



Jährlich sterben unzählige
vollkommen sinnlosen Tod

Dieses Leid gilt es zu vermeiden

- Entfernen Sie ihre alten, ungeschulten, schnellstmöglich.
- Lose Zaunteile und im Wind Risiko, dass sich dort Wildtiere einen qualvollen Tod sterben.
- Achten Sie deshalb bitte darauf, dass kein Schuss gehalten werden und

Im Namen unserer Wildtiere da

Todesfalle Zaun

Wann, Wo, Wie, Warum

Wann, Wo, Wie, Warum

Wann, Wo, Wie, Warum



Zaun



Ausstellung auf der Messe Outdoor - jagd & natur in Neumünster, im April 2023. Ziel der Ausstellung war es auf das Leid hinzuweisen dass durch schlecht gewartete Zäune und Zaunreste in der Landschaft verursacht wird. (FZ)

iere ein grausamen und unen!
helfen S...ns dabei:
ten Draht... und Litzenzäune
rnde Litze... höhen das
rfangen u...nen
ass Ihre Zä... immer gut in
en stets gu...pannt sind.
wir Ihnen f... Mitwirken.
ndesjagdverband
hleswig-Holstein

Foto: Frank Zabel



Eine Zukunft für das Rotwild

Das Rotwild, das ursprünglich in fast ganz Mitteleuropa heimisch war, wurde in den letzten Jahrhunderten durch Straßen- und Siedlungsbau sowie durch die Ausweisung von Rotwildgebieten in kleine Restlebensräume verdrängt, die es ihm oft verwehren die saisonalen Wanderungen zwischen den ehemals jahreszeitlich unterschiedlichen Einstandsgebieten vorzunehmen und den genetischen Austausch zwischen verschiedenen Populationen aufrecht zu halten. Die Folgen sind dem Rotwild vielerorts förmlich ins Gesicht geschrieben. Dies dokumentieren die hier abgebildeten Fotos, aber auch zahlreiche Studien* eindrucksvoll.

Die Situation ist bedrohlich und man kann mit Fug und Recht behaupten, dass unser Rotwild an einem Scheideweg steht. Dies ist jedoch nicht das erste Mal, dass es schlecht um das Rotwild bestellt ist. Vor gut 100 Jahren stand das Rotwild vielerorts am Rande der Ausrottung. Damals haben sich Jäger



Foto: Ralf Sierck

erfolgreich für die Rettung des Rotwildes eingesetzt und die ersten Rotwildhegegemeinschaften gegründet, um die Bestände nach Jahrzehnten der Übernutzung wieder aufzubauen und fortan nachhaltig zu bewirtschaften. Damit haben sie damals neue Maßstäbe gesetzt und das Rotwildmanagement revolutioniert. Die Ergebnisse sind beeindruckend und so zieht heute in vielen Gegenden Rotwild in wohl noch nie gesehener Zahl seine Fährten. Dieser Umstand darf jedoch nicht über die Bedrohung hinwegtäuschen, die aus der, durch die Verinselung der Rotwildvorkommen verursachten, genetischen Verarmung resultiert. Genau wie vor 100 Jahren, bedarf es auch heute neuer Wege, um das Schicksal des Rotwildes zum Guten zu wenden.

* Katharina Westekemper & Niko Balkenhol; Genetische Auswirkungen der Landschaftszerschneidung auf Rothirsche in Deutschland; Tagungsband zum 10. Rotwildsymposium der Deutschen Wildtier Stiftung (Mai 2022)

Weitestgehend mit Solarparks zugebauter Wildtunnel bei Stolpe, Schleswig-Holstein. Foto: Frank Zabel



Foto: Frank Zabel

Hierzu müssen:

1. Die Wanderkorridore (Fernwechsel) des Rotwildes und die von ihm genutzten Trittsteinbiotope identifiziert,
2. noch unverbaute Korridore gesichert und
 - vor weiterer Bebauung und Zäunung sowie
 - vor übermäßiger menschlicher Freizeitnutzung geschützt werden.
3. Bereits verschlossene Korridore & Querungshilfen müssen wieder nutzbar gemacht werden (siehe Foto unten)
4. Rotwildgebiete und Abschussgebote müssen aufgehoben werden und
5. wandernde Hirsche als Schlüsselfiguren des genetischen Austausches müssen geschont werden.

Die Durchsetzung dieser Maßnahmen wird nicht leicht sein, zumal Eile geboten ist, denn vielerorts bedroht gerade jetzt der Ausbau regenerativer Energien die letzten noch gangbaren Wanderkorridore. Deshalb müssen wir uns auf allen politischen und gesellschaftlichen Ebenen für das Thema einsetzen und die Menschen in Gemeinderäten, Kreis- und Landtagen sowie in der Bundespolitik hierfür sensibilisieren und politische Mehrheiten schaffen. Das wird kein leichter Weg, aber nur entschlossenes Handeln wird es uns erlauben die Rotwildbestände wieder in den Austausch miteinander zu bringen, sie genetisch zu sanieren und sie so langfristig für die Herausforderungen der Zukunft zu rüsten. Genau wie unsere Altvordenen vor 100 Jahren sind wir heute gefordert das scheinbar unabwendbare abzuwenden und das Rotwild aufs neue zu retten. Packen wir es an! (FZ)

Den Rotwildmanagement- und -wegeplan für Schleswig-Holstein finden Sie als Beispiel für einen Maßnahmenplan auf „Open-Data Schleswig-Holstein“ <https://opendata.schleswig-holstein.de/dataset/rotwildwegeplan-fur-schleswig-holstein>



Wie der Segeberger Rathausirsch in den Großen Segeberger See gekommen ist wird wohl für immer ein Rätsel bleiben.



Foto: Frank Zabel



Der Segeberger Rathaushirsch

Am Ende der Großdiele lädt das Geweih des „Segeberger Rathaushirsches“ zum Besuch der stadtgeschichtlichen Ausstellung im Museum Alt-Segeberger Bürgerhaus ein. Dieses, zur Zeit seines Auffindens, weltweit zehntgrößte Geweih wurde angeblich 1886, nahezu unversehrt aus dem Großen Segeberger See „gezogen“.

Der Geschichte nach hat der Fischereipächter Johann Prignitz das Geweih 1886 mit seinem Fischernetz aus dem Großen Segeberger See gezogen und für 250 Mark an die Stadt veräußert. Wie und wann der 32-Ender ums Leben gekommen ist, bleibt bis heute ein großes Rätsel. Fakt ist, dass die Trophäe nahezu unversehrt geborgen wurde. Graf Waldersee machte 1892 Kaiser Wilhelm II. auf das Geweih aufmerksam, so dass dieser nach einem Flottenbesuch in Kiel, am 22. Januar 1892 am Segeberger Bahnhof halten und sich dort das Geweih für zehn Minuten präsentieren ließ. Die Vermessung und Bewertung der Trophäe erfolgte 1984 durch Dr. h.c. H.-H. Hatlapa. Nach 98 Jahren Trocknungszeit wog das Geweih damals noch 9,9 kg. Aufgrund der langen Trocknung wurden 0,8 kg aufgeschlagen, das Originalgewicht wurde auf 11,9 kg geschätzt.

Der sagenumwobene Rathaushirsch mit Plakette (Fotos: Frank Zabel)



Die Bewertung ergab 240,8 Int. Punkte. Damit ist das Geweih auch heute noch das sechst stärkste eines autochthonen Rothirschen aus Schleswig-Holstein.

Museum Segeberger Bürgerhaus
Telefon: 04551 - 964-204
Lübecker Straße 15
23795 Bad Segeberg
(FZ)

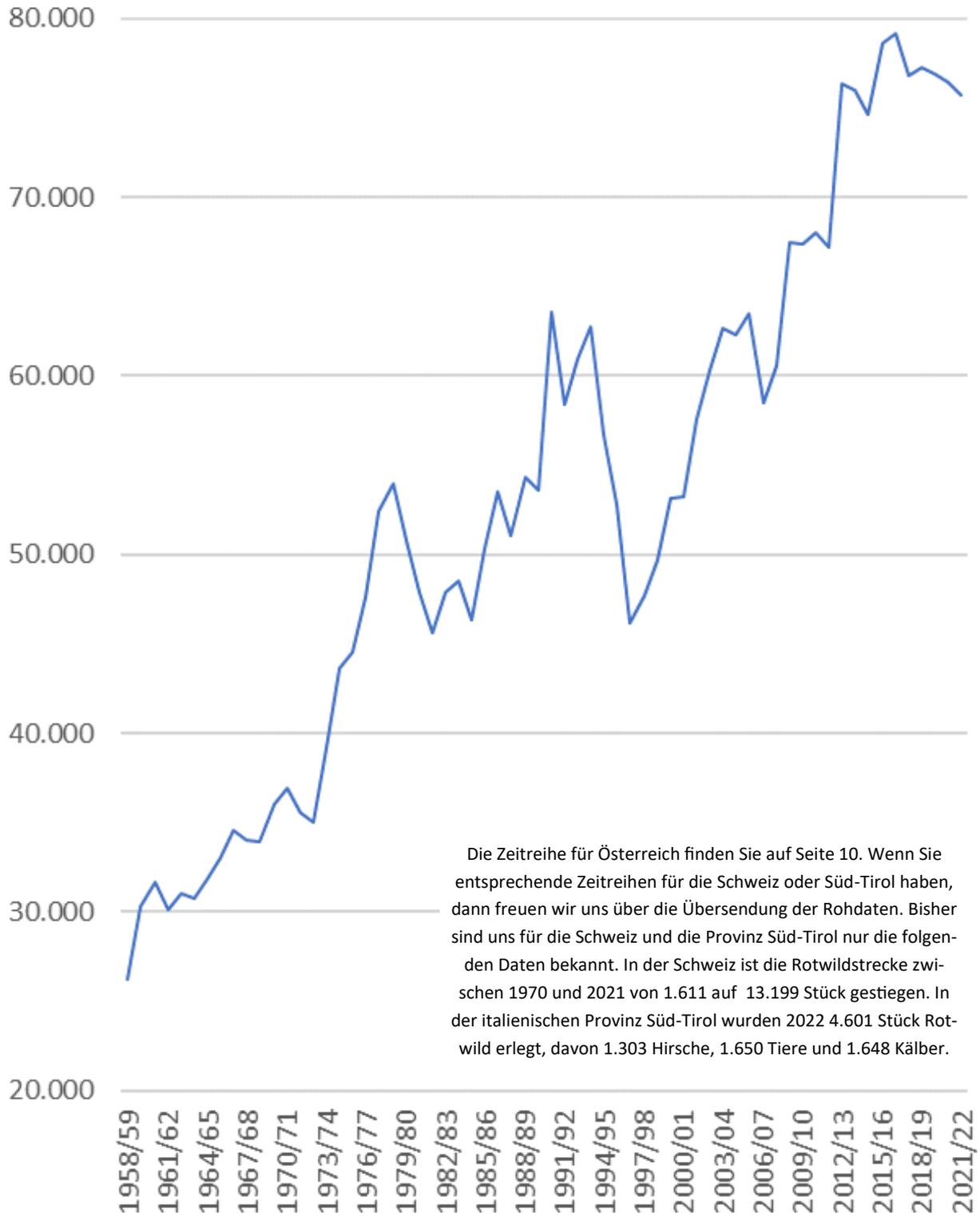
Aus den Rotwildgebieten

Stellen Sie doch mal ihren Rotwildring, ihre Rotwildhegegemeinschaft vor. Wie hat sich der Wildbestand verändert? Haben Sie vielleicht ein neues Managementkonzept implementiert? Gab es Veränderungen bei den Wildbret- und/oder Geweihgewichten? Gibt es neue Herausforderungen denen Sie gegenüberstehen? Was hat sich bewährt und was war vielleicht auch mal nicht ganz so gut? Egal was es ist, solange es mit Rotwild zu tun hat, freuen wir uns, wenn Sie uns an Ihren Erfahrungen teilhaben lassen.



Rotwildstrecken in Deutschland

Die Rotwildstrecken in Deutschland sind seit 1958 um 289% gestiegen, seit dem Jagdjahr 2012/13 sind die bundesweiten Strecken jedoch weitestgehend stabil und pendeln um die Marke von 76.000 Stück herum. Nach dem Rekordjahr 2016/17, in dem 79.133 Stück Rotwild zur Strecke kamen, zeigt sich sogar ein leichter Abwärtstrend. (DE)



Entwicklung der Rotwildstrecken in Deutschland, vor 1990 BRD Jagdjahr und DDR Kalenderjahr. Rohdatenquelle: Datenspeicher Jagd Eberswalde, Thünen-Institut

Der Hochwildring Segeberger Heide

Die Entstehung

Nachdem 1951 die Jagdhoheit von den britischen Besatzungstruppen in Schleswig-Holstein wieder in deutsche Hände gegeben wurde, wurde der Rotwildring Segeberger Heide am 3. Juli 1952 durch den damaligen Kreisjägermeister Jensen, als Vorläufer des heutigen Hochwildrings gegründet. Damals schlossen sich 30 Eigenjagd- und 21 Gemeinschaftsjagdbezirke zusammen. Der Hochwildring liegt zwischen Bad Bramstedt im Westen, Neumünster im Norden und Bad Segeberg im Osten. Der Segeberger Forst und das Halloher Gehege bilden mit dem Einzugsgebiet der Osterau das Zentrum des Hochwildrings, das noch weitestgehend unzerschnitten ist. Die Landschaft um den Segeberger Forst war zur Zeit der Gründung noch mit großen Heide- und Brachflächen sowie feuchten Auwiesen durchsetzt, in der die Jagd auf Birkwild noch bis in die 70er Jahre möglich war und erfolgreich ausgeübt wurde. Im Zentrum des Rotwildrings mäanderte damals wie heute die Osterau, deren Aulal eine wesentliche Verbindungsachse zwischen den verschiedenen Teilen des Rotwildlebensraums darstellt. Das Osteraual galt schon damals als das „Tal der Hirsche“. Bereits 1942 wurden hier die ersten Bereiche unter Naturschutz gestellt. Wobei die Moorwälder im Fokus der Schutzbemühungen standen. Für eine Schalenwildart, welche die halboffene Waldlandschaft als Deckung und als Wanderkorridor bevorzugt, stellten die landschaftlichen Gegebenheiten die idealen Biotopbedingungen dar. Was die Äsung anging, bot dieser Lebensraum jedoch eher kärgliche Bedingungen. Während auf den Moor- und Heideflächen das Rotwild dominierte, breitete sich das Damwild im Segeberger Forst aus. Aufgrund der positiven Erfahrung mit der Bewirtschaftung des Rotwildes gründete man im Jahre 1968 den Damwildring „Segeberger Forst“, welcher nur sechs Jahre später mit dem bereits bestehenden Rotwildring zum Hochwildring „Segeberger Heide“ zusammengeschlossen wurde. Das Hochwild wird heute auf einer zusammenhängenden Fläche von ca. 52.300 ha gehegt, die sich auf 78 Reviere (Eigenjagden und Jagdgenossenschaften) sowie fünf Förstereien der Landesforsten Schleswig-Holstein aufteilt. Nach wie vor ist der Zusammenschluss ein freiwilliger und wird durch eine von der Unteren Jagdbehörde genehmigten Satzung anerkannt. Der Hochwildring hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Jagd auf Rotwild, Damwild und Schwarzwild gemeinsam zu koordinieren, einen gemeinsamen Abschussplan festzusetzen und einen Zielbestand zu hegen. Durch die in der Satzung festgelegte Vereinbarung, dass ein Vorstandsmitglied aus den Reihen der Landesforsten und ein Vertreter der Landwirtschaft gestellt werden muss, konnte dauerhaft sichergestellt werden, dass Wild, Wald und Landwirtschaft gemeinsam bei den Ent-

scheidungen betrachtet werden. Im Hochwildring steht die wissenschaftliche Begleitung, Weiterbildung der Mitglieder sowie dynamische Anpassung an neueste wildbiologische Erkenntnisse hoch in der Prioritätenfolge. So wurde im Jahre 2009 das Projekt „Rotwild in Schleswig-Holstein“ teils mit eigenen Mitteln unterstützt, genetische Untersuchungen und Forschungen in Kooperation mit den Revierinhabern ermöglicht, sowie der Schwerpunkt auf die Wiedervernetzung und Sicherung des genetischen Austausches zwischen den vereinzelt und verinselten Rotwildpopulationen im Lande gelegt.

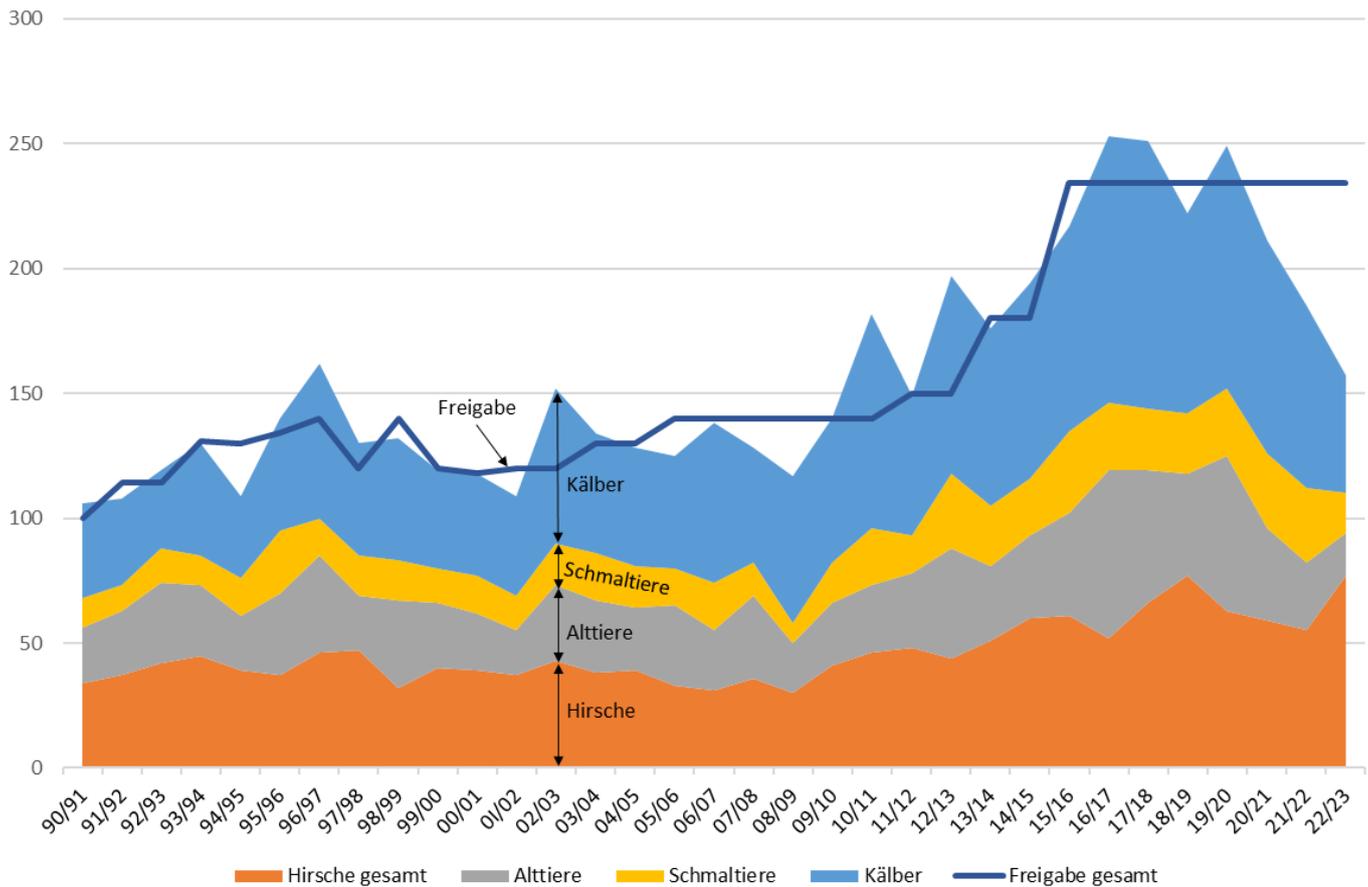
Das Rotwild

Die Segeberger Heide war eines der wenigen Rückzugsgebiete auf der kimbrischen Halbinsel, in denen auch nach der Revolution 1848 kontinuierlich Rotwild seine Fährten zog. Eine geordnete Bewirtschaftung fand jedoch nie statt. Aufgrund der schlechten Äsungsbedingungen und der Tatsache, dass die Hirsche i.d.R. zu jung erlegt wurden, war der „Heidebock“, als dünnstängiger ewiger Achter weithin bekannt. Erschwert wurde die Lage durch eine recht zügellose Jagd der englischen Besatzungstruppen, die nach dem 2. Weltkrieg mit mobilen Sägewerken weite Teile des Segeberger Forstes als Reparationsleistungen abholzten und auch keine Gelegenheit ausließen die Jagd auszuüben. Anfang der 50er Jahre war der Bestand daher ziemlich zusammengeschossen und das Geschlechterverhältnis ruiniert. Es betrug etwa 1:2,5. Es war folglich höchste Zeit für einen geordneten Wiederaufbau des Bestandes und seine Hege. Erste Erfolge ließen auch nicht lange auf sich warten und schon nach 10 Jahren war das Geschlechter Verhältnis fast ausgeglichen und als Lohn der Hege zeigten sich die ersten Kronenhirsche. So wurde 1960 ein Hirsch mit 182,7 Int. Punkten erlegt. Im weiteren Verlauf führten intensive Hege und die sich stetig verbessernden Äsungsbedingungen auf den zahlreichen landwirtschaftlichen Flächen zu einer beachtlichen Entwicklung der Wildbret- und Geweihgewichte. Diese Entwicklung fand ihren bisherigen Höhepunkt im Jahr 2020 mit der Erlegung eines Rothirsches mit 242,44 Int. Punkten, der durch seinen Endenreichtum und seine Farbe besticht und nichts mehr mit den mageren Heidehirschen von vor 70, 80 Jahren gemein hat.

Streckenentwicklung

Im Jagdjahr 1990/91 konnten 106 Stück Rotwild der Natur entnommen werden. Davon entfielen sechs Stück auf den Bereich Fallwild. Die Freigabe zu der Zeit betrug 100 Stück, welches sich auf 57 männliche und 43 weibliche Stücke bezog. Ziel war es einen gesunden, nachhaltigen Rotwildbestand von 300 Stück zu erreichen. 2011/2012 betrug die Freigabe bereits 150 Stück mit einer Verteilung von 71 männlichen zu 79 weiblichen Tieren. Der Zielbestand war rechnerisch erreicht. Tatsächlich wird der Bestand mittlerweile jedoch eher auf 600 bis etwa 700 Stück geschätzt. Deshalb wird auch seit dem Jagdjahr 2015/16 angestrebt den Bestand zu reduzieren, bzw. durch die Schaffung von Ruhezeiten und weiteren qualitativ aufgewerte-

Rotwild



Freigabe/Abschussplan und Streckentwicklung (Die farbigen Flächen addieren sich zum Gesamtabschuss). Jagdjahr 1990/91 bis 2022/23. Die Strecke der Kälber beinhaltet Wild- & Hirschkalber. (Grafik: FZ)

ten Biotopen besser in der Fläche zu verteilen. Der aktuelle Abschussplan sieht eine Gesamtstrecke von 234 Stück, aufgeteilt auf 124 weibliche und 110 männliche Stücke, vor. Im Durchschnitt lag der Hochwildring bei der Planung und Zielerreichung der Rotwildabschusspläne von 1990/91 bis vor drei Jahre bei 100 %. Durch den hohen Abschuss von Nachwuchs-trägern seit dem JJ 2015/16 wurde der Bestand effektiv reduziert. Parallel wurde die Nachtsichttechnik zur Bejagung von Schwarzwild legalisiert und der Wolf hat sich im Kernbereich des Hochwildrings angesiedelt. Der hohe Jagddruck in Kombination mit der durch Nachtjagd und Wolf verursachten Unruhe führte dazu, dass das Rotwild teilweise sein Raumnutzungsverhalten geändert hat und heute vermehrt in den Randbereichen des Hochwildrings steht, wo es nicht so intensiv bejagt wird. Bestandsreduktion und eine bessere Verteilung wurden damit erreicht, so dass die Freigabe im nächsten Plan wieder reduziert werden kann. Wichtig ist aber auch, dass das Wild künftig stärker in den Randbereichen bejagt wird.

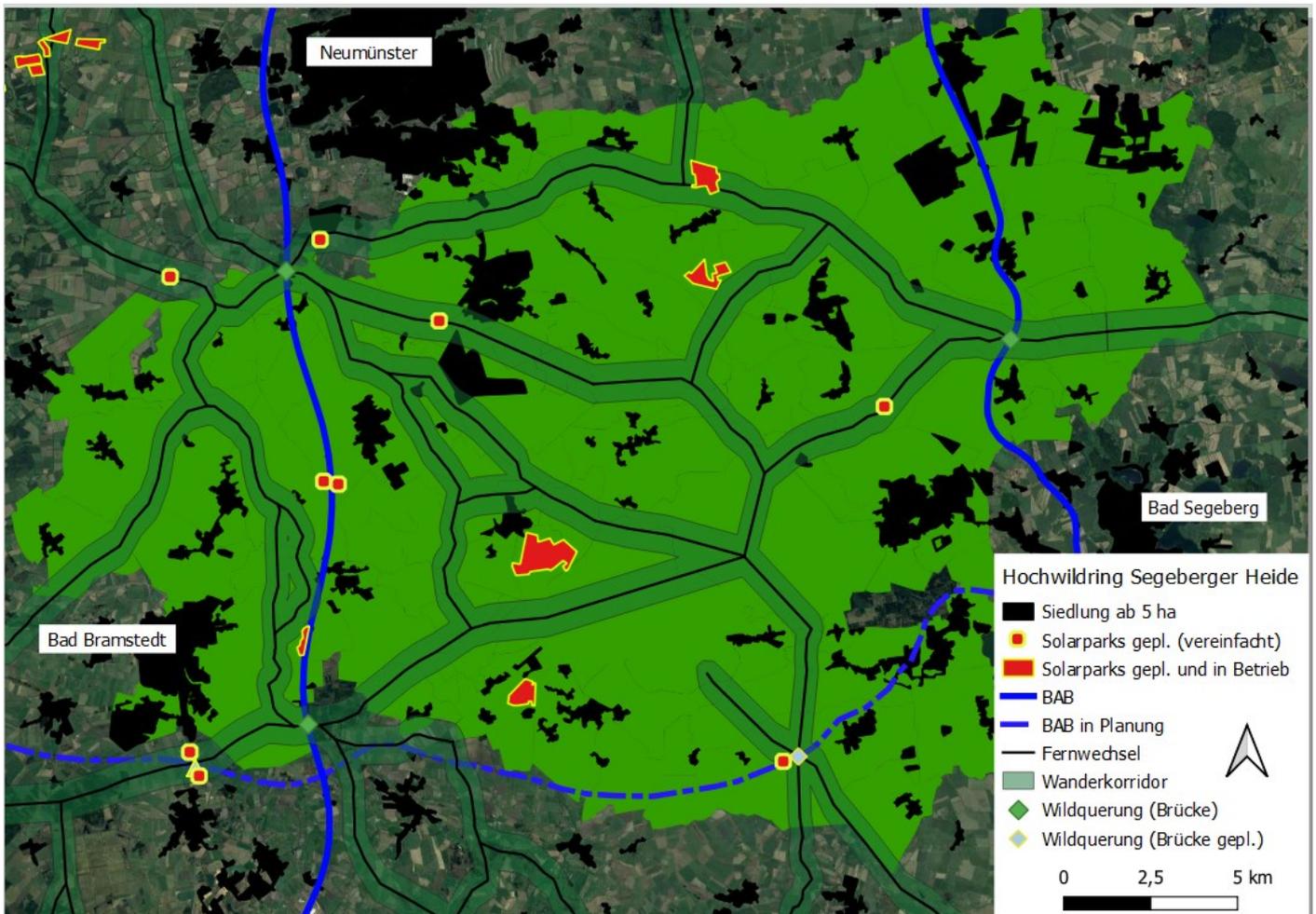
Herausforderungen

Die Rotwildpopulation in der Segeberger Heide ist weitestgehend isoliert, noch vor etwa 70 Jahren herrschte reger Austausch zwischen den Teilpopulationen in südlichen Landesteil. Mittlerweile sind die Vorkommen jedoch so sehr verinselt,

dass es zu genetischer Drift und Inzuchtdepressionen gekommen ist. Vereinzelt traten daher auch bereits Fälle von Inzuchtdepressionen auf. In geringem Umfang wurden jedoch durch fotografische Nachweise und die Auswertung von in den Decken des Rotwildes mitgetragenen Samenkapseln, Wanderbewegungen in die benachbarten Populationen im Duvenstedter Brook und in der Iloo nachgewiesen. Es sind drei Hirsche bekannt, die regelmäßig zwischen dem Brook und der Heide ziehen. Zwei von ihnen ziehen zur Brunft in die Segeberger Heide und einer zur Feistzeit in die Umgebung des Brooks. Der Austausch auf diesem niedrigen Niveau reicht jedoch nicht, um den Bestand genetisch zu sanieren. Obendrein sind die wenigen noch gangbaren Wechsel stark durch Straßen- und Siedlungsbau sowie durch den Bau von Solarparks bedroht. Seit 2023 gibt es ein Wolfsrudel im Zentrum des Hochwildrings, dass im Frühjahr 2023 sechs Welpen gewölft hat. Wie sich die Anwesenheit langfristig auf das Rotwild auswirkt, wird abzuwarten bleiben.

Ausblick

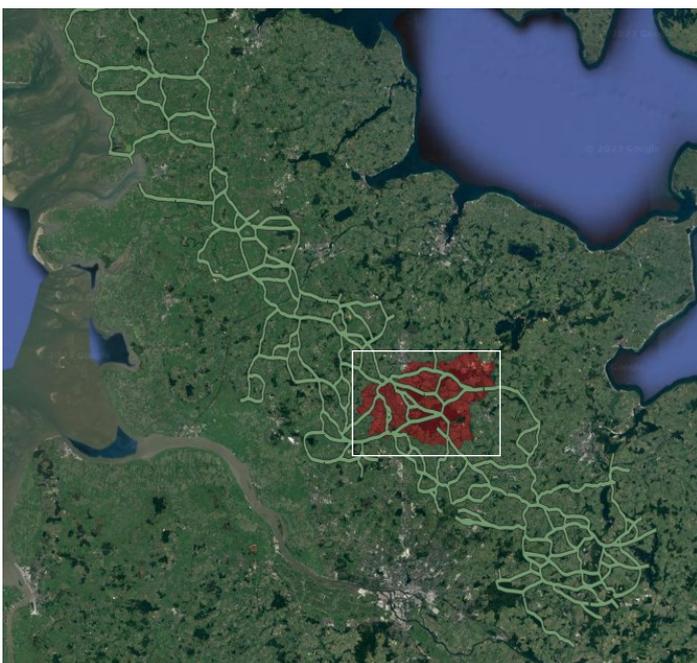
Die Sicherung der im Rotwildmanagementplan für Schleswig-Holstein kartierten Wanderkorridore und der Austausch mit den benachbarten Rotwildvorkommen hat oberste Priorität. Wichtiger Faktor ist hierbei die barrierefreie Erreichbarkeit der



Karte des Hochwildrings mit Wanderkorridoren, Siedlungen >5 ha (Corine land cover), Autobahnen, Wildquerungshilfen und geplanten Solarparks. Die Solarparks werden oft direkt auf den Wanderkorridoren geplant. (Karte: FZ)

drei Autobahn-Grünbrücken im Bereich des Hochwildrings. Darüber hinaus ist es aber auch unerlässlich, die Bevölkerung für das Rotwild, seine Rolle als Leitart und seine Bedürfnisse zu sensibilisieren. Das Wolfsrudel, der ausufernde Freizeitdruck, der Einfluss von Solarparks sowie von Windkraftanlagen

in Wäldern und auf Wanderkorridoren müssen deshalb zwingend thematisiert werden, da sie sich unmittelbar auf den Lebensraum und die Wanderbewegungen des Rotwildes auswirken und so über die Zukunft dieser Art entscheiden. (WM, FZ)



Der Hochwildring (im weißen Rechteck) ist zentrales Element im landesweiten Rotwildwegeplan (Karte: Walter Mahnert)



(Foto: Privat)

Der Autor

Walter Mahnert (*1980) ist passionierter Jäger, Student zum akademischen Jagdwirt (ULG an der BOKU - Universität für Bodenkultur in Wien) und Vorsitzender des Hochwildring Segeberger Heide. Als gebürtiger Österreicher erlernte er das jagdliche Handwerk in Schleswig-Holstein unter anderem im Jagdkurs Segeberg bei Klaus und Dr. Monika Schroedter sowie von Dr. h. c. Hans-Heinrich Hatlapa, in der Eigenjagd Eekholt. Seine große Leidenschaft gilt dem Spurenlernen. Seine weiteren Interessen sind die Jagd- und Wildnispädagogik. Zudem ist Walter Mahnert Wildnislehrer und begleitet Menschen auf ihrem Weg zurück zur Natur hin zur Jagd. (DE)

Kapitaler Rothirsch aus der Segeberger Heide
(Foto: Birgit Fallmeier-Avé-Lallemant)



Zwillingstrachten melden!

Im [Mitteilungsblatt des Landesjagdverbandes Schleswig-Holstein 09/23](#) hatte ich auf Seite 20/21 alle Rotwildjäger in Schleswig-Holstein um Mithilfe bei der Erhebung der Häufigkeit von Rotwildzwillingen durch Untersuchung der Trachten von allen zur Strecke gekommenen weiblichen Stücken Rotwild gebeten. Die Jagdzeit ist nun zu Ende, so dass die Ergebnisse dieser Erhebung für dieses Jagdjahr bei den einzelnen Jägern vorliegen müssten. Hiermit möchte ich daran erinnern, die festgestellten Ergebnisse in das in dem vorstehend genannten Beitrag abgedruckte Formular einzutragen und dieses bis 1. März der Geschäftsstelle des Landesjagdverbandes Schleswig-Holstein zu übermitteln. Sicherheitshalber wird nachstehend das Formular nochmals veröffentlicht.

Bei dieser Gelegenheit sei auch darauf hingewiesen, dass ich die Ergebnisse dieser Erhebung in einem Vortrag während der Outdoor-Messe in den Holstenhallen in Neumünster am Freitag, dem 5. April um 12:00 Uhr darstellen werde.

Vielen Dank für Ihre Hilfe!

H.-A. Hewicker

Bitte senden Sie das ausgefüllte Formular nach Ende der Jagdzeit per Post an:

Landesjagdverband Schleswig-Holstein e.V.

Bönnhusener Weg 6

24220 Flintbek

oder per Email an info@lv-sh.de.

Alttier mit Zwillingenkälbern

(Foto: Gernot Maaß)



Alttier mit Zwillingenkälbern in Schleswig-Holstein am 29. Juli 2012. (Foto: H.-A. Hewicker)

Den Vortrag von Herrn Hewicker und das vollständige Veranstaltungsprogramm der [Outdoor jagd & natur](#) finden Sie unter dem folgenden Link:

<https://www.outdoor-holstenhallen.com/de/besucher/veranstaltungsprogramm>



Bewertung der Genauigkeit der Zählung großer Huftierarten (Rotwild *Cervus elaphus*) mit UAV-montierten Wärmebildkameras bei Nachtflügen

Zusammenfassung des englischsprachigen Originals

„Assessment of the accuracy of counting large ungulate species (red deer *Cervus elaphus*) with UAV-mounted thermal infrared cameras during night flights“.

Mit Wärmebildkameras ausgestattete unbemannte Luftfahrzeuge (Unmanned Aerial vehicles [UAV] oder Unmanned Aerial Systems [UAS]) werden zunehmend zur Wildtierbeobachtung und zur Schätzung von Populationsdichten eingesetzt. Vor der Nutzung neuer Erhebungsmethoden ist es jedoch wichtig diese zu evaluieren und zu testen, um ihre Grenzen

und optimale Anwendungsszenarien zu ermitteln. Die hier zusammengefasste Studie zielte darauf ab, die Genauigkeit dieser Methode zur Zählung einer Rotwild *Cervus elaphus* Population zu bewerten. Ferner wurde

untersucht, wie die Zählung durch die jahreszeitliche Lage der Flüge, die Flughöhe und die Fluggeschwindigkeit beeinflusst wurde, um Leitlinien für die Gestaltung zukünftiger Zählungen zu entwickeln. Im Rahmen der Studie wurden insgesamt 57 Nachtflüge über einem 13 Hektar großen Rotwildgehege durchgeführt. Die Bedingungen in dem Gehege emulierten dabei die Lebensbedingungen in dem direkt angrenzenden Rotwildlebensraum weitestgehend. Das Gehege wird von einem Fluss in zwei Hälften geteilt und ist teilweise mit Eichen, Erlen und Birken bestockt. Die Flüge wurden nachts durchgeführt, da Rotwild dann i.d.R. zum Äsen auf landwirtschaftliche Flächen oder Wildäsungsflächen austritt. Im Laufe der Flüge wurde jede Sekunde ein Infrarotbild aufgenommen. Die Bilder wurden mit der Software Poitagger ausgewertet. Hierbei wurden als Rotwild identifizierte Wärmesignaturen bildübergreifend markiert und ausgezählt. Flüge und Bildauswertungen wurden ohne vorherige Kenntnis der tatsächlichen Populationsgröße durchgeführt. Die Genauigkeit wurde quantifiziert, indem die tatsächliche Populationsgröße (die sich zwischen den Flugnächten änderte und jeweils nur dem Wildparkpersonal bekannt war) mit den gezählten Individuen verglichen wurde. Die Genauigkeit der Methode wurde maßgeblich von der Jahreszeit (Früh- und Spätwinter, Frühling und Frühsommer)

und der Flughöhe beeinflusst. Über alle Jahreszeiten hinweg schnitten niedrigere Flüge (100 m) besser ab als höhere (120 m), wobei niedrigere Flüge im Frühwinter und Frühsommer zu den besten Ergebnissen führten und im Durchschnitt nur eine Abweichung (SE) von 1 % zur tatsächlichen Populationsgröße aufwiesen. Im Spätwinter kam es zwischen den Flügen zu den größten Temperaturschwankungen. Hier zeigte sich, dass die Genauigkeit am höchsten war, wenn die Temperaturen am niedrigsten waren. Während der im Frühsommer durchgeführten Flüge konnten alle männlichen Stücke (definiert als männliche Hirsche im Alter von ≥ 2 Jahren) aufgrund ihres in der Entwicklung befindlichen, stark durchbluteten Bastgeweihs eindeutig bestimmt werden (Abbildung 1). Das Rotwild mied den Start- und Landebereich der Drohnen. Trotz Befuerung der Drohnen wurden jedoch keine Verhaltensreaktionen der

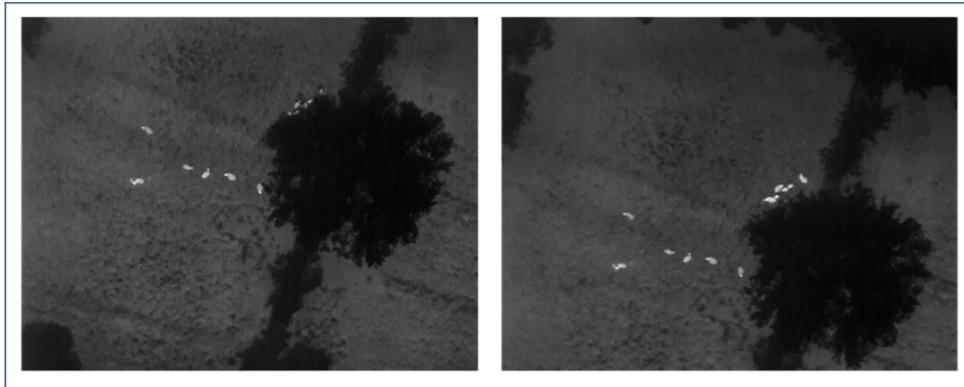


Abbildung 1: Einfluss verschiedener Perspektiven auf die Detektion. Beide Fotos wurden am 21.06.2021 in einer Flughöhe von 100 m, bei einer Geschwindigkeit von 12 m/s und in einem Abstand von einer Sekunde aufgenommen. Man beachte die gute Erkennbarkeit des Bastgeweihs bei dem Hirschen links außen (Fotos: Frank Zabel)

Tiere während des Regelflugbetriebs festgestellt. Die Ergebnisse lassen darauf schließen, dass UAV-montierte TIR-Kameras das Potenzial haben, Populationen großer Huftierarten genauer zu bestimmen als vergleichbare Metho-

den, dass jedoch die Flugzeit, die Höhe und möglicherweise die Temperatur berücksichtigt werden müssen, um die Genauigkeit zu optimieren. Der Einsatz mehrerer Drohnen im Parallelflug hat darüber hinaus das Potenzial die Genauigkeit der Methode weiter zu steigern und die Methode zur Zählung freilebender Populationen zu nutzen.

Den Originalartikel finden Sie unter folgendem Digital Object Identifier (DOI): <https://doi.org/10.1002/wlb3.01071> (FZ)



Abbildung 2: Rottier mit Kalb am 21.06.2021. Flughöhe 100 m, Fluggeschwindigkeit 10 m/s. (Foto: Frank Zabel)

Fortsetzung ...

Season	height (m)	Number of flights (n)	Mean estimates of red deer numbers across all flights for that altitude and season	SE	Actual number of red deer (N)	Mean absolute accuracy	Mean relative accuracy	Coefficient of variation for mean values (CV)
(a) All adult deer								
Early winter	100	6	44.17	± 0.78	44	+ 0.17	+ 0.39%	1.8%
	120	6	41.33	± 1.10	44	- 2.67	- 6.07%	2.7%
Late winter	100	9	35.00	± 1.07	38	- 3.00	- 7.89%	3.1%
	120	7	31.14	± 1.62	38	- 6.57	- 17.29%	5.2%
Spring	100	9	36.78	± 1.03	38	- 1.22	- 3.21%	2.8%
	120	9	35.89	± 1.46	38	- 2.11	- 5.55%	4.1%
Early summer	100	5	49.60	± 1.14	50	- 0.40	- 0.8%	2.3%
	120	6	47.83	± 1.54	50	- 2.17	- 4.34%	3.2%
(b) Stags								
Spring	100	9	3.67	± 0.49	5	- 1.33	-27%	13.4%
	120	9	2.44	± 0.69	5	- 2.56	-51%	28.3%
Early summer	100	5	5.00	± 0.14	5	0.00	0%	2.8%
	120	6	4.83	± 0.18	5	0.17	-3%	3.7%

Tabelle 1: Vergleich der tatsächlichen und der geschätzten Anzahl für (a) alle adulten Stücken und (b) Hirsche (≥ 2 Jahren). Die Daten sind nach Jahreszeit und Flughöhe gruppiert. SE = Standard error

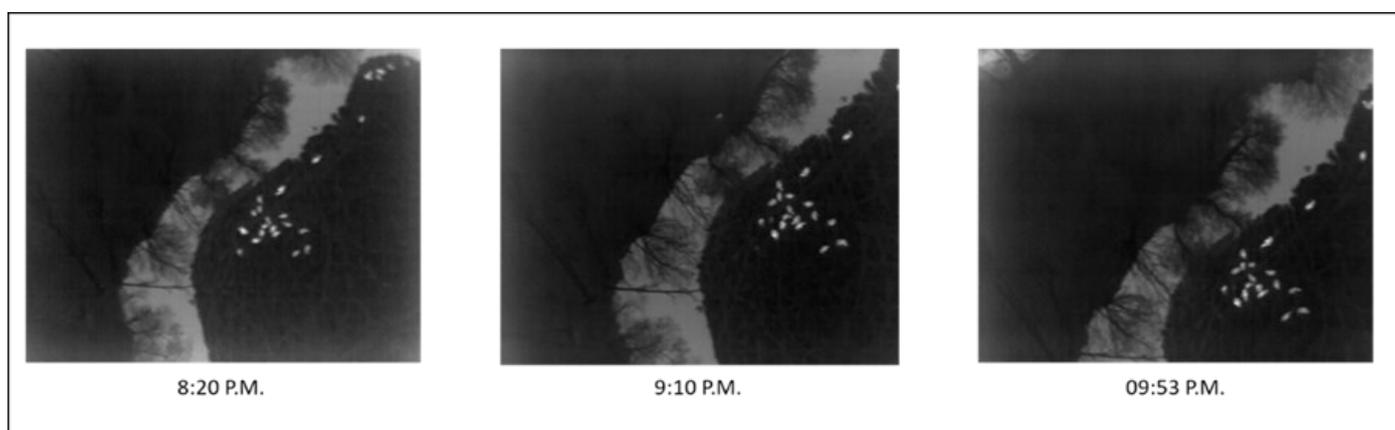


Abbildung 3: Ruhendes Rotwild zwischen 20:20 Uhr und 21:53 Uhr (93 Minuten) am 5. Januar 2021. Während dieser Zeit wurden sechs Drohnenflüge durchgeführt, bei denen das Rudel mehr als vierundzwanzigmal überflogen wurde. Trotz direkter Sichtverbindung zur Drohne haben sich die Tiere in dieser Zeit kaum bewegt. Bitte beachten Sie, dass die Bilder aus verschiedenen Flughöhen und aus verschiedenen Perspektiven aufgenommen wurden. (Fotos: Frank Zabel)

Projektvorstellung „Rotwild-ID“

Entwicklung einer selbstlernenden Gesichtserkennung zur Identifikation von Individuen der Art Rotwild *Cervus elaphus*.

Hintergrund

Das Rotwild wird in einigen Regionen bereits auf der Vorwarnliste der Roten Liste geführt, da es aufgrund der Zerschneidung seiner Lebensräume und Wanderwege unter verringerter genetischer Vielfalt leidet (Borkenhagen, 2014). Metapopulationen werden oft durch Siedlungs- und Industriegebiete

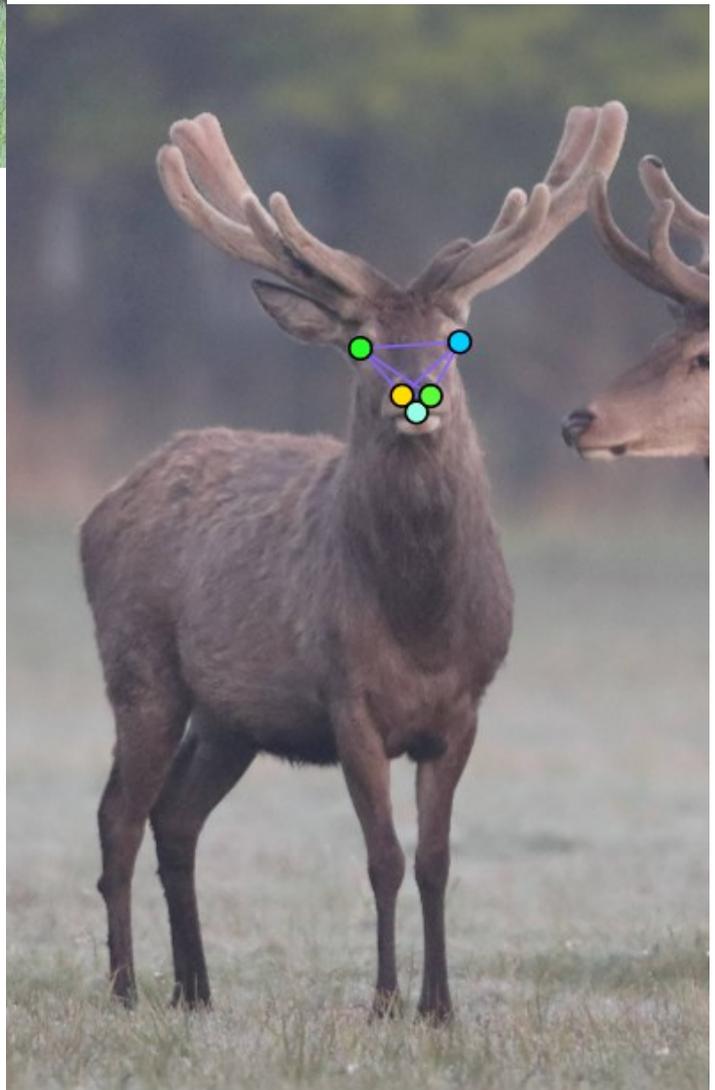


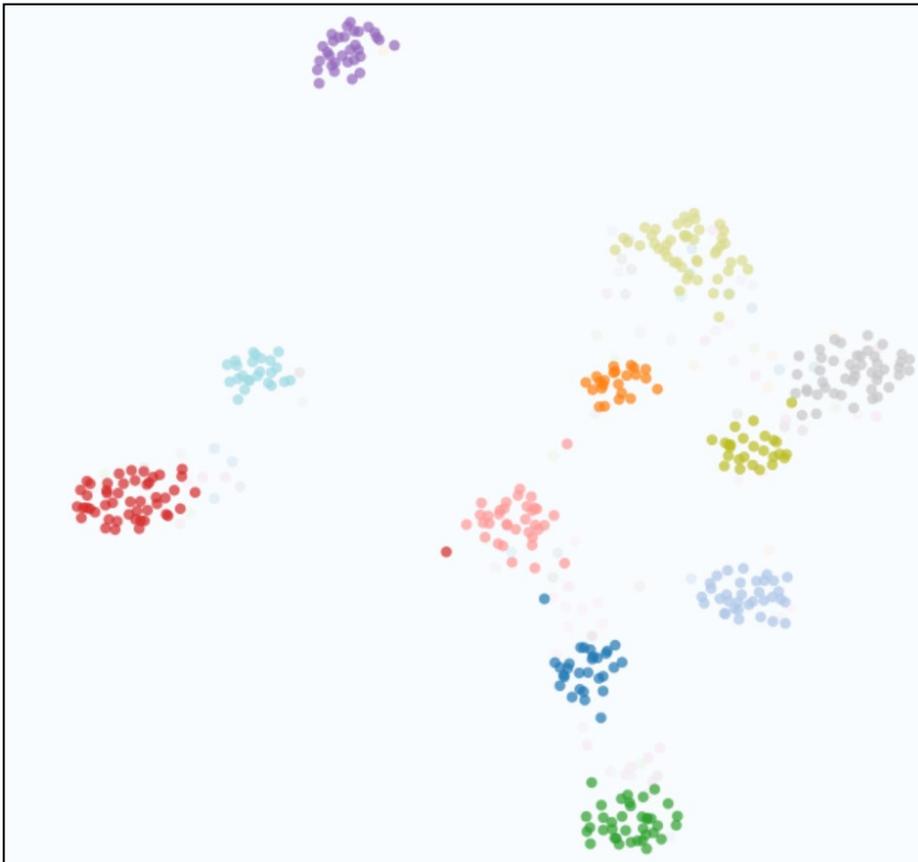
Hirschfoto und daraus extrahierter „Face-Chip“. Die Chips werden erstellt, damit sich die KI auf weniger Daten fokussieren muss. (Foto: Gernot Maaß)

sowie durch Verkehrsinfrastruktur in diverse Teilpopulationen aufgeteilt, die weitestgehend isoliert voneinander sind. Der zum Erhalt der genetischen Vielfalt und der damit einhergehenden langfristigen Überlebensfähigkeit der Populationen erforderliche Austausch zwischen den Teilpopulationen ist oft nur noch bedingt oder gar nicht mehr möglich, wie diverse Studien u.a. aber nicht nur für Schleswig-Holstein belegen (Kinser et al., 2010; Edelhoft et al., 2020; Pannell et al., 2000). Dieser Umstand führte bereits zu Inzuchtdepressionen, in Form von verkürzten Unterkiefern und Schädeldeformationen, die bereits seit Jahren aus dem Hasselbusch (Zachos et al., 2007), mittlerweile aber auch aus vielen anderen Populationen bekannt sind. Dieser Umstand gefährdet den langfristigen Arterhalt und erfordert die dringende Identifizierung und Umsetzung von Gegenmaßnahmen. Um Gegenmaßnahmen zu entwickeln, ist es erforderlich ein gutes Verständnis vom Wanderverhalten der Tiere zu erlangen. Bisher wurde dieses beim Rotwild in der Regel mittels Satellitentelemetrie bewertet. Hierzu müssen die Stücke zunächst gefangen, sediert und besendet werden. Satellitentelemetrie liefert i.d.R. sehr detail-

lierte Bewegungsprofile. Das Verfahren ist aber kosten- und arbeitsintensiv (Kosten für Sender, Immobilisation, Anbringung der Sender, lfd. Kosten) und die Immobilisation übt einen erheblichen Stress auf die Tiere aus (Ensing et al., 2014). All dies führt dazu, dass im Rahmen von Telemetriestudien in der Regel nur wenige Stücke besendet werden und sie daher nur einen kleinen Einblick in das Geschehen auf Populationsebene bieten. Insbesondere an Wildquerungshilfen, aber auch an sonstigen Standorten werden wandernde Rothirsche im Rahmen des Monitorings mittels Wildkameras aufgenommen. Diese Daten bieten wertvolle Einblicke in das Wanderverhalten der Tiere, die auf größeren Wanderungen gezwungen sind die Querungshilfen zu nutzen. Die Bewertung der zahlreichen digitalen Bilder wäre allein mit dem menschlichen Auge jedoch nicht möglich, da die zu analysierende Datenmenge viel zu groß ist und Individuen mit dem menschlichen Auge nur in Ausnahmefällen sicher zu identifizieren sind. Die wechselnden körperlichen und witterungstechnischen Bedingungen, wie Licht, Wetter, Hintergrund, Körperhaltung, wechselndes Haarleid und das sich verändernde Geweih, erfordern ein ausgefeiltes System, dass sich von diesen Faktoren nicht in die Irre

Rothirsch mit „Face Landmarks“. Die Landmarks dienen dazu die Orientierung des Gesichtes zu optimieren, wenn ein Stück nicht genau in die Kamera äugt. (Originalfoto: Gernot Maaß)





Similarity map mit Punktwolken für die trainierten „Rothirschgesichter“. Grau hinterlegt sind die Testdaten. Um das Modell zu optimieren, sodass sich die Ergebnisse der Trainings- und der Testdaten eines Individuums weiter annähern, sind nun weitere Datensätze erforderlich. (Analyse & Grafik: Jonathan Schulze Buschhoff)

führen lässt. Erst 2017 haben Steenweg, et al. die These aufgestellt, dass Wildkameranetze bald dabei helfen werden, die weltweite Biologische Vielfalt zu analysieren. Wie genau die dabei entstehende ungeheure Datenmenge zu verarbeiten sei, beantworteten sie jedoch nicht. Eine enge Zusammenarbeit von Wildbiologen und Experten der digitalen Bildauswertung und -analyse könnte hier Abhilfe schaffen (Weinstein, 2018). In der Tat wurde Gesichtserkennungssoftware bereits erfolgreich in der Wildbiologie eingesetzt. Im Rahmen einer Studie auf Madagaskar konnten individuelle Lemuren mit einer Genauigkeit von 98,7% bestimmt werden (Crouse et al., 2017). In einer anderen Studie war es möglich aus einem Fundus von 102.399 Bildern, mit insgesamt 41 Primatenarten 1.040 Individuen mit einer Genauigkeit von 94,1% zu bestimmen (Guo et al., 2020). Eine weitere Studie befasste sich mit der Identifikation von Schimpansen (Loos & Ernst, 2013) und das Lion Identification Network of Collaborators (LINC) setzt Gesichtserkennung zum Tracking von Löwen *Panthera leo* auf Basis von Foto- und Videoaufnahmen ein. Solche Anwendungen setzen auf maschinelles Lernen (deep learning), das zum Standard im Bereich der automatisierten Bildverarbeitung (computer vision) und im Bereich der automatisierten Gesichtserkennung geworden ist (Schneider et al., 2020).

Zielsetzung

Ziel des Projektes ist es, eine „open source deep learning“ Gesichtserkennungsanwendung für die zuverlässige Identifikation einzelner Individuen der Art Rotwild zu entwickeln und so ein neues Instrument für die wildbiologische Forschung bereitzustellen, welches dazu geeignet ist das Wanderverhalten des Rotwildes störungsfrei mittels Wildkameranetzen und anderen Bildquellen zu analysieren.

Erwartete neue Erkenntnisse

Das Verfahren verspricht weitestgehend störungsfreie Einblicke in das Raumnutzungs- und Wanderverhalten des Rotwildes. Das Verfahren könnte auch zur Analyse historischer Bildquellen, die bereits im Rahmen anderer Forschungs- oder Monitoringprojekte gesammelt wurden, genutzt werden. Die im Zuge von Telemetriestudien gesammelten Daten könnten mit diesem Verfahren ergänzt und die Ergebnisse kamerabasierter Populationsdichteanalysen, bei denen die Anzahl mehrfach erfasster Individuen bisher oft nur geschätzt werden konnte, könnte

durch die zuverlässige Identifikation einzelner Individuen deutlich verbessert werden.

Viel hilft viel!

Um die Genauigkeit des Verfahrens zu steigern sind große Datenmengen erforderlich. Hierfür sind wir auf Ihre Hilfe angewiesen. Wenn Sie 10 oder mehr Fotos von einem frontal in die Kamera schauenden Rothirschen haben (gerne auch an unterschiedlichen Tagen, Jahreszeiten, Wetterlagen aufgenommen), so freuen wir uns wenn Sie das Projekt mit diesen Fotos unterstützen und uns diese zusenden. Je mehr, desto besser! Gerne auch aus Gehegen. Bitte wenden Sie sich in diesem Fall über frank.zabel@tiho-hannover.de an den Verfasser. Vielen Dank!

Das Projekt Rotwild-ID wird mit Mitteln des Landes Schleswig-Holstein, des Landesjagdverband Schleswig-Holstein e.V. und des Internationalen Rates zur Erhaltung des Wildes und der Jagd (CIC) sowie durch den Wildpark Eekholt unterstützt. Ihnen gilt unser herzlicher Dank!

Das Literaturverzeichnis zu diesem Artikel finden Sie [hier](#). (FZ)



Ohne Standards kein Wissensfortschritt!

Es ist schon etwas verwunderlich, dass gerade in den drei deutschsprachigen Ländern, die guten Gewissens als Geburtsstätte der Normung angesehen werden können, trotz DIN, ÖNORM oder SNV keine standardisierte Erfassung von Wildbret- und Geweihgewichten erfolgt. Dabei ist doch gerade diese Voraussetzung für die Vergleichbarkeit der Angaben. Nichts sagt weniger als der Vergleich eines Feisthirschen, der aufgebrochen, aber mit Läufen und Haupt gewogen wurde, mit dem eines abgebrunfteten Recken, der ohne Läufe und Haupt gewogen wurde.

Wildbretgewichte sollten daher stets einheitlich erhoben werden. Das Edelwild propagiert diesbezüglich die bahnfertige Ermittlung. Bahnfertig bedeutet bei Hirschen aufgebrochen, ohne Haupt und mit Läufen. Bei Tieren und Kälbern ist das bahnfertige Gewicht aufgebrochen, mit Kopf und mit Läufen zu ermitteln. Zu jedem Gewicht gehört ein Datum und vorzugsweise auch eine Angabe über den Zustand des gewogenen Stückes.

Das Gewicht von Hirschtrophäen wird gem. CIC auf Basis der Normkappung verglichen. Bei abweichenden Kappungen werden standardisiert 700 bzw. 500 g vom Gewicht der Trophäe abgezogen. Hierbei ist jedoch zu beachten, dass für die Erteilung einer Goldmedaille die Trophäe, abweichend von der Norm-Kappung, mit langer Nase bewertet werden muss, da in diesem Fall auch die Angabe der Schädellänge erforderlich ist. Gewichtsangabe und Kappungsform gehören deshalb bei Trophäen stets zusammen. (DE)

Bioingenieur Rotwild

Kaum eine Art Mitteleuropas versteht es so sehr ihren Lebensraum zu gestalten wie das Rotwild. Projekte wie das MoorRotWildnis Projekt der Stiftung Naturschutz Schleswig-Holstein setzen deshalb auf den Einsatz von Rotwild für die Freihaltung von Mooren und Feuchtgebieten. Ein Job, der im Naturschutz bisher eher nicht heimischen Nutztierassen zukam. Das Potenzial, dass im Einsatz dieses autochthonen Bioingenieurs

steckt ist immens, insbesondere da es sich beim Rotwild auch um eine wichtige Leitart handelt. Dort wo sich das Rotwild wohlfühlt, werden auch die Bedürfnisse vieler anderer Tier- und Pflanzenarten befriedigt. Da wäre es wünschenswert, wenn solche Projekte Schule machen. (DE)



Bei der Suche nach ASP Kadavern aufgenommener Rothirsch in Sachsen (Foto: Richard Biehle)

Fragen über Fragen

Edelhirsche bieten ein hervorragendes Betätigungsfeld für Jagdwissenschaftler, Wildbiologen, Ökologen und wissenshungrige Jäger. Warum wandern einige Hirsche dauerhaft ab, andere nur zur Brunft und wiederum andere niemals? Was entscheidet darüber zu welchem Typ ein Hirsch heranwächst? Wie oft kommt es zu Zwillingsgelbungen beim Rotwild und wie wirken sich diese bei getrenntgeschlechtlichen Stücken auf die geschlechtliche Entwicklung aus? Wie wird sich der Klimawandel in all seinen Facetten auf das Rotwild auswirken? Wie wirkt sich die ganzjährige Verfügbarkeit hochwertiger, energiereicher Äsung langfristig auf das Rotwild aus? Wie sollten Sozialstrukturen gestaltet sein, um den Drang der Hirsche auf Wanderschaft zu gehen zu fördern? Wie können wir das Rotwild vor der Einschleppung der Chronischen Auszehrkrankeheit (Chronic Wasting Disease, CWD) schützen? Wie lässt sich die Hybridisierung von Sika- und Rotwild sicher eindämmen? Wie lässt sich das Alter unmarkierter Stücke zuverlässig bestimmen? Wie kann Jagd bei der genetischen Sanierung helfen? Arbeiten Sie an den Antworten auf diese oder andere Fragen oder haben gar schon welche, dann freuen wir uns über Ihre Nachricht oder besser noch, ihren Beitrag. (DE)



Die alljährliche Landestrophäenschau für Schleswig-Holstein findet im Rahmen der Outdoor Messe in den Holstenhallen in Neumünster statt.
(Foto: Frank Zabel)



Rotwildsymposium

Das 11. Rotwildsymposium der Deutschen Wildtier Stiftung findet vom 23. bis 25. Mai 2024 in Innsbruck statt. Das Programm und die Informationen zur Anmeldung werden demnächst auf www.rothirsch.org veröffentlicht.

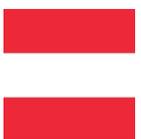


Landestrophäenschau

Vom 5. bis zum 7. April 2024 findet die Landestrophäenschau des Landesjagdverbands Schleswig-Holstein für das Jagdjahr 2023/24, im Rahmen der Outdoor Messe in den Holstenhallen Neumünster statt. Gezeigt werden nach CIC bewertete Trophäen von Rot-, Dam-, Sika-, Muffel-, Schwarz- und Rehwild.

Bundesjägertag

Der Bundesjägertag des DJV findet 2024 vom 21. bis zum 23. Juni in Gensingen statt.

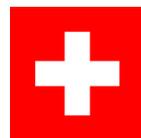


Bezirksjägertag & Hegeschau

Der Bezirksjägertag der Lungauer Jägerschaft findet am Sonntag, 11.02.2024 mit Beginn 13.30 Uhr in der Veranstaltungshalle in St. Michael statt. Die Hegeschau kann am Freitag, 09.02.2024 von 08.00 bis 22.00 Uhr, am Samstag, 10.02.2024 von 08.00 bis 18.00 Uhr sowie am Sonntag, 11.02.2024 von 08.00 bis 12.00 Uhr besucht werden. Die offizielle Eröffnung der Hegeschau findet am Freitag, 09.02.2024 um 18.00 Uhr statt.

Österreichische Jägertagung

Die 29. Österreichische Jägertagung findet am 4. und 5. März 2024 in der Puttererseehalle in Aigen im Ennstal statt. Anmeldeschluss ist der 22. Jänner 2024. Da die Teilnehmeranzahl begrenzt ist, sollten Sie sich bei Interesse rechtzeitig anmelden!



Kanton Bern

Der Jagd- und Wildschutzverein Thun lädt am Samstag, 3. Februar 2024 nach Thun zur Trophäenausstellung und zum Pelz- u. Fellmarkt ein.

Kanton St. Gallen

Am 1. März 2024 findet die nächste Hegeschau in der Halle am See in Walenstadt statt.

Kanton Schwyz

Die Trophäenschau findet dieses Jahr am 3. März ab 16 Uhr in Einsiedeln statt.

Delegiertenversammlung JagdSchweiz

Die Delegierten Versammlung des Jägerverbands JagdSchweiz findet am 22. Juni in Solothurn statt. (DE)



Oben: Hegeschau des Kantons St. Gallen. Links: Trophäe aus dem Revier See/Gaster

(Fotos: Clemens Niemann)

Stangenschauen

Stangenschauen bieten, ähnlich wie die Bewertung von Trophäen, wertvolle Hinweise auf die Entwicklung und den Gesundheitszustand einzelner Hirsche und in gewissen Grenzen auch für eine Rotwildpopulation. Auch im Frühjahr 2024 wird es wieder diverse Stangenschauen geben.

Rotwildring Barlohe, Schleswig-Holstein, D: 1. Mai 2023

Forstamt Rothemühl, Mecklenburg-Vorpommern, D
Der Termin wird Ende Januar bekannt gegeben.

Schönbach, Voralberg, AT

(DE)

Die Terminübersicht muss dringend angereichert werden, bitte helfen Sie uns dabei und senden uns Ihre Termine für öffentliche Hege- und Stangenschauen.



Jedes Jahr findet die Stangenschau in Barlohe am 1. Mai statt. (Foto: Frank Zabel)



Oben: Ohne Wintergatter und Fütterungen kann das Stangensammeln schon eine Herausforderung sein. Laut Petschaft handelt es sich bei den beiden Abwürfen um die linken Stangen eines Rothirschen, der hier im Abstand von 2 Jahren und etwa 200 m abgeworfen hat. (Fotos: Frank Zabel)



Bzgl. Die Bedeutung von Leserbriefen

Liebe Leserin, lieber Leser,

Hartenholm, den 21. Januar 2024

das Edelwild bietet Rotwildenthusiasten eine Plattform für den gegenseitigen Austausch. Leserbriefe sind ein ganz wesentliches Instrument für diesen Austausch. Von daher nutzen Sie bitte die Gelegenheit, greifen zur digitalen Feder und lassen uns wissen was Sie von den hier dargestellten Thesen, Berichten, Statistiken und Profilen halten. Bitte fühlen Sie sich auch explizit dazu eingeladen, die hier dargestellten Sachverhalte durch Ihre persönlichen Erfahrungen zu ergänzen. Bitte beschreiben Sie dabei stets auf welche Region und auf welche Revierverhältnisse sich Ihre Erfahrungen beziehen.

Horrido & Weidmannsheil,

Frank Zabel

Gegenüber: Bei der Jungwildrettung festgesetztes Rotkalb
(Foto: Max Schaffer)

Unten: Weißer Rothirsch aus dem Wildpark Eekholt.
Wenn Sie das weiße Rotwild aus dem Reinhardswald kennen, dann würden wir uns über einen Bericht freuen (Foto: Frank Zabel)



Einreichen von Beiträgen und Fotos

Das Edelwild, das Magazin von und für Edelwildenthusiasten ist ein Magazin von Edelwildenthusiasten für Edelwildenthusiasten. Ziel des Magazins ist es den Austausch zwischen Praktikern, Wissenschaftlern und sonstigen interessierten Personen zu befördern und ihr Wissen der interessierten Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Text- und Bildautoren erhalten keine Vergütung für die von ihnen eingereichten Beiträge.

Bitte beachten Sie, dass das eingereichte Material (Texte, Fotos, usw.) unbedingt frei von Rechten Dritter sein muss. Mit der Übersendung versichern Sie, dass Sie der Urheber (Verfasser, Fotograf) und alleinige Rechteinhaber des eingereichten Materials sind und das kein Dritter Rechte daran erworben hat. Schuldhaftes Unterlassen oder schuldhaftes falsche Zusicherungen können zum Schadensersatz verpflichten.

Folgende Dateiformate werden akzeptiert:

Text: .txt, .doc, .docx, .odt, .rtf

Fotos und Bilder: .jpg, .tiff, .

Insofern die Dateien zu umfangreich für den Versand per E-Mail sind, so nutzen Sie bitte den kostenlosen Service von WeTransfer www.wetransfer.com, sie brauchen sich dort nicht anmelden, wenn Sie „ich möchte nur Daten versenden“ auswählen. Der Link hierzu befindet sich i.d.R. am unteren Bildschirmrand. Bitte kontaktieren Sie uns, insofern es Probleme mit dem Datentransfer gibt, wir finden dann schon eine Lösung.

Die nächste Ausgabe erscheint im September 2024

Auch die 2. Ausgabe wird spannende Themen behandeln. Lassen Sie sich überraschen oder besser noch, gestalten Sie sie einfach mit und werden Teil von „Das Edelwild“.

Redaktionsschluss für die 2. Ausgabe ist der 31.08.2024



Leserbriefe

Das Edelwild, das Magazin von und für Edelwildenthusiasten und seine Autoren suchen den Dialog mit Ihnen. Hat Ihnen ein Artikel ganz besonders gut gefallen, deckt sich gar mit Ihren persönlichen Erfahrungen oder sind Sie vielleicht gänzlich anderer Meinung, so schreiben Sie uns. Vorzugsweise per E-Mail, aber gerne auch postalisch. Sie erreichen uns über

Leserbriefe@DasEdelwild.de



Wie kann ich „Das Edelwild“ unterstützen?

Dieses Magazin ist das Ergebnis der Kooperation vieler Gleichgesinnter die sich für die Belange der Edelhirsche einsetzen und stark machen. Alle von Ihnen machen dies ehrenamtlich. Wenn Sie diese Arbeit unterstützen wollen, so freuen wir uns sehr darüber. Dies hilft ggf. die Kosten etwas zu decken, die abseits der Zeit bei der Produktion und Verbreitung eines solchen Magazins anfallen.

Am einfachsten unterstützen Sie unsere Arbeit als Werbepartner oder aber über eine Spende an das Paypal-Konto:

Paypal@DasEdelwild.de

Verpassen Sie keine Ausgabe

Wenn Sie sichergehen wollen dass Sie keine Ausgabe von Das Edelwild verpassen, dann lassen Sie sich ganz einfach in unseren E-Mail-Verteiler aufnehmen. Eine E-Mail mit dem Betreff „Abo“ an Redaktion@DasEdelwild.de reicht hierzu schon aus. Ihnen entstehen hierdurch keine Kosten und wir belästigen Sie natürlich auch nicht mit Werbung.



Impressum & Kontakt



Das Edelwild, - Das Magazin von und für Edelwildenthusiasten erscheint voraussichtlich zweimal jährlich im Selbstverlag durch den Inhaber, Herausgeber und Chefredakteur Frank Zabel.

Sitz der Redation: Holunderweg 1, 24628 Hartenholm, Deutschland

Kontakt: Redaktion@DasEdelwild.de

Editorial board: Forstdirektor a.D. H.-A. Hewicker, Dr. C. Schadendorf, Walter Mahnert, Frank Zabel

Layout & Gestaltung: Frank Zabel, L. Zabel;

Autorenkürzel: CS = Christian Schadendorf, HAH = Hans-Albrecht Hewicker, HK = Hans Kristensen, WM = Walter Mahnert, FZ = Frank Zabel, DE = Redaktion,

www.DasEdelwild.de



Das **Edelwild**
Das Magazin von und für Edelwildenthusiasten

